IV. KAPITEL
KULTURGESCHICHTLICHE ZUSAMMENFASSUNG

Allgemeines. Bei der Beurteilung der bronzezeitlichen Funde muß als Grundsatz angenommen werden, daß die allermeisten Gegenstände absichtlich der Erde anvertraut sind, daß im Grunde genommen auch die vereinzelt gefundenen Gegenstände keine zufällig verlorenen Bronzen darstellen, sondern aus zerstörten oder ungenügend beobachteten Siedlungen und Gräbern stammen, in der Hauptsache aber aus den letzteren: hat doch sogar ein so ausgedehntes bronzezeitliches Dorf, wie Buch bei Berlin, nur vereinzelte Bronzen geliefert. Demnach können die einzelnen gefundenen Gegenstände, und solche machen die Mehrzahl der ostbaltischen Funde des behandelten Zeitabschnittes aus, zum überwiegenden Teil aus Gräbern stammend betrachtet werden, dies um so mehr, als dieselben Typen, wie z. B. die Äxte, immer wieder als Einzelfunde auftreten. Für die einzelnen gefundenen Bootäxte ist dieses schon längst erkannt und angenommen worden; dasselbe sollte man auch für die unter ähnlichen Verhältnissen vorkommenden Bronzeäxte in Erwägung ziehen.

Die weitere überlieferungsgemäße Unterscheidung zwischen Grab- und Depotfunden bedarf wiederum der Nachprüfung an der Hand von gut gehobenen, geschlossenen Grabfunden; dabei kann sich zuweilen ein vermeintlicher Depotfund als ein Grabfund erweisen. Andererseits läßt sich aber auch ein Depot- oder Votivfund als solcher erkennen, besonders, wenn die Art seines Auftretens und seiner Zusammensetzung auf dem betreffenden Kulturgebiet in Betracht gezogen wird.

Die dritte Fundkategorie, die Siedlungsfunde, die dem hier behandelten Abschnitt der Bronzezeit zugewiesen werden dürften, sind auf dem ostbaltischen Gebiet bisher fast unbekannt. Eine planmäßige Durchforschung des Gebietes dürfte unzweifelhaft Wohnstättenfunde der Bronzezeit zutage fördern; möglicherweise werden dann einige Siedlungsfunde, die jetzt als steinzeitlich betrachtet werden, sich als frühbronzezeitlich erweisen. Daß die meisten ostbaltischen Pfahlbauten, sowohl die Packwerkgebete als auch die eigentlichen Pfahlbauten, im Besonderen aber die ersteren, von der Bronzezeit bis in die frühe Eisenzeit hineinreichen, ist wohl anzunehmen, daß sie aber schon in der mittleren Bronzezeit beginnen, kann nur vermutet werden. Die in denselben gefundenen epineolithischen Stein- und Knochengeräte geben noch keine sichere Datierungsmöglichkeit. Die chronologische Stellung der Pfahlbauten ist im Ostbaltikum nur für einzelne Zeitabschnitte (Ganggrabzeit, frühe Eisenzeit, 8.—9. Jh., frühes Mittelalter) festgelegt; inwieweit sie sich aber zeitlich hinausziehend oder verlängern lassen, bleibt unbekannt; dieses mögen künftige glückliche Funde und systematische Untersuchungen dartun.

1) K. H. Jacob-Friesen, Grundfragen der Urgeschichtsforschung 1928 S. 92 ff.
2) A. Kiekebusch, Die Ausgrabung des bronzezeitlichen Dorfes bei Berlin 1923.
3) Ebert, Reallexikon Bd. IX S. 270 (La Baume).
4) Ebert, Reallexikon Bd. X S. 100 (Gaerte).
I. PERIODE

Das hier zu behandelnde, in der ost-westlichen, nicht minder aber auch in der nord-südlichen Richtung sehr ausgedehnte ostbaltische Kulturgebiet weist in der I. Periode der Bronzezeit eine sehr ungleichmäßige Verteilung der Funde auf. Die Fundkarte dieser Periode (Karte Nr. 4) zeigt, daß ausgedehnte nördliche und östliche Gebiete gar keine oder nur vereinzelte Bronzefunde aufweisen und aus der Behandlung ausgeschieden werden müssen, wenigstens solange wir keine tiefe Einsicht in die auf diesen Gebieten zur genannten Zeit herrschenden tatsächlichen Kulturverhältnisse gewonnen haben. Zur Besprechung gelangt hier nur das süd-östliche Küstengebiet der Ostsee, das eine größere Konzentration der Funde aufweisen kann. Hier sind aber, nach den Altersmengen und der Art ihres Auftretens zu urteilen, deutlich zwei sich teilweise überschneidende Kulturkreise zu unterscheiden, wobei der eine nur den westlichen Teil des ostbaltischen Gebietes einnimmt, der andere sich aber über das ganze Gebiet erstreckt.

Das westliche Kulturgebiet, das schon mehrfach ein Gegenstand von zusammenfassenden Darstellungen gewesen ist, bildet einen Teil des von Kostrewski festgestellten Kulturkreises der Steinkistengräber. Diese sowohl hinsichtlich ihres Formenbestandes, als auch in bezug auf die Bestattungsart ziemlich klar umrissene Kultur umfaßt geographisch den Unterlauf der Weichsel, die beiden Ufer der Netze und den Unterlauf der Warthe; das Zentrum dieses Kulturgebietes liegt aber an der Netze und der Warthe, wo die meisten und reichsten Depotfunde gehoben worden sind und wo sich die lokalen Formen ausgebildet haben und sich in größerer Anzahl nachweisen lassen. Das Kulturgebiet der Steinkistengräber wird vor allem durch die eigenartige Zusammensetzung des Formenschatzes gekennzeichnet; neben zahlreichen interregionalen Typen südlicher und viel weniger zahlreichen westlicher Herkunft, hat Kostrewski 1) hier einige lokale Formen (Kurzscharwerter, Axtdolche mit geradeem Nacken, Armringe mit enganschließenden Enden) festgestellt. Einige von den hier angetroffenen Formen (Armringe) gehen auf die auf diesem Gebiet bekannten Kupferformen zurück, was dafür sprechen dürfte, daß die Kultur der Bronzezeit hier auf der Grundlage der aeneolithischen Kultur entstanden ist.

Den nördlichen Zweig dieser großpolnischen Kultur der Steinkistengräber stellt das Gebiet auf den beiden Ufern der Weichsel dar. Der Formenschatz dieses Gebietes ist etwas ärmer, als derjenige des Kerngebietes, weist aber im allgemeinen eine ähnliche Zusammensetzung auf. Südlicher Herkunft sind hier die im Kerngebiet fast alleinherrschenden sächsischen Randäxte aus Breßnow Kr. Karthaus (Taf. 4c) und Zlotterie Kr. Thorn (Taf. 24c), sowie die süddeutschen Randäxte aus Bruß Kr. Konitz (Taf. 3a) und Zlotterie Kr. Thorn (Taf. 24b). Aus dem Süden sind auch die langgestielten Randäxte aus Jungen Kr. Schwest (Taf. 5d), Klanin Kr. Putzig, Lesnian Kr. Stargard (Taf. 5e), Rehden Kr. Graudenz und Sobowitz Kr. Dirschau abzuleiten, ungeachtet dessen, daß sie in dem Kerngebiet zurzeit nur einen einzigen Vertreter haben. Aus dem Gebiet der Steinkistengräberkultur stammt auch die Nadel mit schräg durchlochtem Kugelkopf aus Braunswalde Kr. Stuhm (Taf. 6a); dieser Kultur ist hochstwahrscheinlich auch die Streitaxt aus Breßnow Kr. Pr. Stargard (Taf. 4a) und die Doppelaxt aus Schirotsken Kr. Schwest (Taf. 3f) zuzuweisen; vielleicht gilt das auch für den Axtdolch mit dreieckigem Nacken aus Meisterswalde Kr. Danz. Höhe (Taf. 26). Von den Lokalformen des Kerngebietes sind hier nur die ovalen Armringe mit spitzen Enden, die Bernsteinsteine aus Brüx Kr. Konitz (Taf. 3c–e) und die Dolchklinge eines Kurzscharwerter aus Zlotterie Kr. Thorn (Taf. 24a) zu nennen; sie

1) Przegl. archeol. II 2 (1923) S. 166 ff.
sind also keineswegs reich vertreten. In gewissem Sinne als einheimisch können auch die Dolche mit Bronzegriff aus Bruss Kr. Konitz (Taf. 3 b) und Prüssau Kr. Neustadt (Taf. 5 c) betrachtet werden; obwohl solche Nachahmungen der italienischen Dolche in Norddeutschland weit verstreut vorkommen, scheinen unsere Exemplare wegen der mangelhaften Ausführung ein örtliches Erzeugnis, man möchte sagen, eine Nachahmung von Nachbildungen zu sein. Einige Entsprechungen auf dem Kerngebiet besitzen auch die Doppelmeißel aus Grabau Kr. Neustadt und Weißenhof Kr. Marienwerder (Taf. 4 f). Interregionale Formen stellen die Armringe aus Prüssau (Taf. 5 a, b) und die Dolchklinge aus Bresnow (Taf. 4 b) dar.


Die Identität des ostbaltischen Zweiges der Kultur der Steinkistengräber mit der Kultur des Zentralgebietes um die Netze und Warthe wird durch die Einheitlichkeit der Grabform auf beiden Gebieten klargestellt. Während es nun aber im Zentralgebiet hier an reichen Gräbern mangelt, weist das ostbaltische Gebiet solche verhältnismäßig zahlreich auf. Allerdings sind auch hier überlieferte zweifelhafte Steinkistengräber nur von zwei Stellen (Pom. Konopat, Sobbowitz) bekannt. Über ihren Aufbau wissen wir leider nichts Bestimmtes; außerdem treten sie anscheinbar sowohl als Flach- wie auch als Hügelgräber auf. Nur über das leider unsichere Hügelgrab von Pom. Konopat sind wir etwas mehr unterrichtet: es barg eine 1,85 m lange, 0,45 m breite und 0,45–0,60 m hohe länglich-viereckige Steinkiste, deren Seitenwände durch eine Art loses Mauerwerk von unbearbeiteten Granitsteinen von durchschnittlich 0,30 m im Dm. gebildet waren, und die mit 3 oder 4 großen Granitsteinen zugedeckt war. Über die Orientierung der Steinkiste sind wir nicht unterrichtet. Dem Grabe hattet nun leider auch die durch die Unkenntnis der Beigaben (Tongefäß, Fingerringe 2)) verursachte Unsicherheit der Datierung an; jedenfalls kann hier nur noch die II. Periode in Betracht gezogen werden, da die Steinkistengräber mit Skelettbestattung nachweislich 3) auch in dieser Zeit noch vorkommen. Über das Grab von Sobbowitz wissen wir nur, daß die langgestielte Randaxt hier in einer Steinkiste gefunden worden ist. Schon oben (S. 23) ist die mehrmals beobachtete eigenartige Erscheinung hervorgehoben, daß die Steinkistengräber der I. Periode auch Beigaben der VI. Periode, in der ja dieselbe Grabform üblich war, enthalten. Aus dieser Tatsache geht wohl hervor, daß erstens die Steinkistengräber der I. Periode oberirdisch gekennzeichnet, d. h. Hügelgräber gewesen sind, wie übrigens auch einige Gräber der Gesichtsurnenkultur im nördl. Pommern (vgl. Kostrzewski S. 193, Nr. 83), für die Woppenringe gilt das um so mehr.

2) Obwohl selten, sind doch die Fingerringe auch aus der I. Periode bekannt (Wojciechowo, vgl. Kostrzewski S. 193 Nr. 83), für die Nooppenringe gilt das um so mehr.
3) Kozlowski, Epoka bronzu S. 42 (Chachalmia Kr. Krotoszyn).
Grabe zwanglos erklärt. Wir dürfen aber auch annehmen, daß die Hügelgräber zuweilen einen aus Kopfsteinen errichteten Steinkern enthalten haben. Dieses erlaubt uns ein Grab auch in Lennian Kr. Stargard anzunehmen, wo eine langgestielte Randaxe (Taf. 5e) »zwischen regellos auf dem Felde liegenden Steinen« gefunden worden ist.

Nachdem nun durch die oben angeführten Funde die Beigaben der Steinistengräber einigermaßen klar erkannt worden sind, können sowohl einige geschlossene Grab- und Depotfunde wie auch »Einzelfunde« als aus Steinistengräbern stammend oder zum mindesten als dieser Kultur angehörig betrachtet werden; so enthielt das Steinhügelgrab von Bruß Kr. Konitz ein Inventar (Taf. 3a–e), welches man teilweise in dem Steinistengrab von Skarbiecice Kr. Zni wiedersieht.

Ein ähnlicher zweistimmiger Inventar (Taf. 5a–c) barg auch das Hügelgrab von Prussia Kr. Neustadt, über dessen inneren Aufbau wir leider nicht unterrichtet sind 1). Seiner Zusammensetzung nach könnte mit allem Vorbehalt auch der Depotfond von Bresnow Kr. Stargard (Taf. 4a–c), der »beim Steinesuchen unter einem großen Schieferblock« gehoben wurde, als ein Grabfund angesehen werden. Als Reste von Grabausstattungen können weiter die einzel gehobenen langgestielten Randäxe angesprochen werden, die aus unserem Gebiet in fünf Exemplaren vorliegen, wovon zwei nachweislich Steinistengräbern entstammen; demnach sind solche Gräber auch in Rehden Kr. Grauden, Jungen Kr. Schwetz (Taf. 5d) und Klinz Kr. Putzig anzunehmen. Da ein Steinistengrab in Gerszewice Kr. Szamotuly zwei Nadeln mit schrägdurchbohrtem Kugelkopf geliefert hat 2), liegt es wohl nahe anzunehmen, daß auch die zwei auf unserem Gebiet in Braunswalde Kr. Stuhm (Taf. 6a) und Hohenstein Kr. Dirschau (Taf. 6c) gefundenen Nadeln solchen Gräbern entstammen; vermutlich sind es Frauengräber gewesen.

Die hier gegebene Zusammenstellung der vermeintlichen Grabfunde der Steinistengräberkultur beansprucht keineswegs eine vorbehaltlose Annahme; sie stellt nur die wahrscheinlichere Fundinterpretation dar. Es ist aber dabei zu beachten, daß die überlieferungsgemäß verschiedenen Grabformen (Flachgrab, Hügelgrab mit oder ohne Steinkiste) auch verschiedene durcheinanderwirkende ethische Einheiten zur Voraussetzung haben können; da wir über die Fundumstände der vermeintlichen Grabfunden nicht unterrichtet sind, kann auch die Einheitlichkeit des Fundinventars als regionale Kulturscheinnung aufgefaßt werden, die verschiedenen Völkern gemeinsam sein kann. Bis auf weitere entscheidende Funde ist aber hier das aufgezeigte Inventar der Steinistengräberkultur als einer ethischen Einheit zugehörig betrachtet worden.

Die Kultur der frühbronzezeitlichen Steinistengräber ist aus der endneolithischen Steinistengräberkultur hervorgegangen 3). Das Gebiet, auf welchem die beiden Kulturen auftreten, ist aber nur teilweise dasselbe: die Steinistengräber der I. Periode nehmen einerseits ein viel kleineres Gebiet ein, als es dasjenige der steinzeitlichen war, andererseits aber erstrecken sich jene auf Gegend, wo steinzeitliche Steinistengräber bisher selten nachgewiesen worden sind 4); das gilt im Besonderen für die nördlichen Kreise von Pommerellen. Es folgt hieraus, daß

---

1) Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, muß auch hier hervorgehoben werden, daß das bisher als einheitlich geltende Inventar dieses Hügelgrabes in Wirklichkeit in eine Hauptbestattung der I. Periode (Taf. 5a–c) und eine Nachbestattung der III. Periode (Taf. 13b, c) aufzuteilen ist. (Vgl. S. 88 und 121.)

2) Kostrewski S. 189 Nr. 11.
die Steinkistengräberkultur aus dem Süden vordringend dieses Gebiet erst in der Bronzezeit besetzt hat.

Die Kultur der Steinkistengräber, die sich sowohl auf dem großpolnischen Kerngebiet, als auch auf dem ostbaltischen Boden durch die verhältnismäßig reichen Bronzelfunde und die eigenartige Grabform auszeichnet, ist aber auf ihrem Gebiet keineswegs die alleinherrschende, sondern von einer anders gearbeiteten frühbronzezeitlichen Kultur durchsetzt gewesen. Diese ist zuerst in dem zweiten Gräberfeld bei Grobi Kr. Międzychód 1) hervorgetreten, das nach Kostrzewski 2) weder der Steinkistengräber- noch der Unjetitzer Kultur angehört, sondern eine lokale nordgroßpolnische Gruppe vertritt. Kozłowski 3) will diese Kultur aus der endsteinzeitlichen Iwno-Gruppe ableiten, die er als ein Resultat der Umwandlung der Oderschnurkeramik unter dem Einflusse der Glockenbecher ansielt. Die steinzeitliche Iwokultur und die frühbronzezeitliche 4) Iwno-bzw. Grobi-Gruppe sind seiner Meinung nach zwei aufeinanderfolgende Stufen der Kultur der Oderschnurkeramik. Die Trägerin jener Kulturen sei die Restbevölkerung, die nach der Abwanderung (?) des größten Teils der Bevölkerung nach dem Osten an Ort und Stelle geblieben ist. Die keramischen Formen dieser Kultur sind in Großpolen wenigstens an vier Stellen nachweisbar, und zwar in den Kreisen Obornik, Posen-West, Wirsitz und Birnbaum 5); die Fundstellen sind also in dem von der Steinkistengräberkultur eingenommenen Gebiet verstreut, von dieser aber durch die Keramik und Bestattungsart deutlich zu unterscheiden.

Über die dieser Kultur üblichen Grabformen unterrichtet uns einstweilen nur das II. Gräberfeld von Grobi; dasselbe umfaßt 9 Bestattungen, wovon nur vier (II, III, IV, V) so gut erhalten sind, daß sie Aufschlüsse über die Bestattungsart zu geben vermögen, und schon hier treten uns drei Formen entgegen. Das eine Grab (II) war ohne Steinsetzung, die rundliche Grube maß etwa 1 m im Dm. die Skelettreste sind in einer Tiefe von 65 cm festgestellt worden. Ein zweites (III) hatte eine vierockige Steinsetzung, die aus zwei Parallelreihen von je 4 Steinen und 7 Steinen zwischen denselben gebildet war. Die Größe der Grube maß 1,47 x 1,30 m; die mittleren Steine lagen 43 cm, das Grab war 50—59 cm tief. Ein drittes Grab (IV) hatte eine vierockige Gestalt, von 1 x 1,20 m Größe, dessen Ecken mit 4 Steinen vermerkt waren, und lag 70 cm tief. Ein viertes Grab (V) lag 43—50 cm tief, war, wie das II. Grab, ohne Steinschutz und lieferte 2 Armringe. Die kleinen Ausmaße der Grabgruben ließen auf Hockerbestattungen schließen.

Schon Kostrzewski 6) hat eine Fundstelle der Grobi-Gruppe auf dem ostbaltischen Gebiet nachgewiesen: in Schönwarling Kr. Danziger Höhe, woher ein Gefäß (Taf. 6b) stammt, das mit dem Gefäß aus Grab IV in Grobi bis auf die bei jenem fehlenden Ösen verglichen werden kann. Bezeichnenderweise stammt von derselben Stelle auch eine Randaxt (Taf. 5h) mit niedrigen Rändern, wie das auch in Oborniki 7) der Fall ist. Auf dem ostbaltischen Gebiet ist aber auch

---

2) a. O. S. 79.
3) Kozłowski a. O. S. 31 f.
7) Kozłowski, Œpoka bronzu S. 33.
ein zweiter, bisher unbekannter Fund\textsuperscript{1}) dieser Art bekannt, der in Neuschottland Stadtkreis Danzig gehoben worden ist. Hier ist eine süddeutsche Randaxt (Taf. 6d) zusammen mit zwei größeren Wandungsstückchen eines Gefäßes (Taf. 6e) und einem Knochengerät (Taf. 6f) gefunden worden. Das Gefäß hat mehrere Parallelen in den Gräbern von Grobi II \textsuperscript{2}) und erweist sich deutlich als Nachfolger der geschweiften schnurkeramischen Becher, die ja auf den Siedlungen am Frischen Haff zahlreich vertreten sind.

Durch die beiden Funde ist der Grobi-Typus auch für das ostbaltische Gebiet nachgewiesen; welche Bronzefunde dieser Kultur zuzuweisen wären, ist vorläufig nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Auf einen bemerkenswerten Umstand sei jedoch in diesem Zusammenhang hingewiesen. Die bisher bekannten Gräber haben außer der Keramik nur Randäxte (Oborniki, Neuschottland) und Armringe (Grobi II, Grab V) geliefert. Scheiden wir nun, rein mechanisch, die oben aufgezählten Fundorte der Steinkistengräberkultur aus, so bleibt eine fast doppelt so große Anzahl von Fundstellen übrig, die nur Randäxte oder, seltener, ein Paar Armringe geliefert haben. Dieses Ergebnis wäre wohl nicht auf die Zufälligkeit der Fundverhältnisse zurückzuführen; es ist darin eine Gesetzmäßigkeit anzunehmen, die bezeichnenderweise auf unserem Gebiet auch in der folgenden, ja sogar noch in der III. Periode fortbesteht. Die Deutung dieser Gesetzmäßigkeit steht freilich noch offen; vorläufig können wir uns nur auf die drei oben erwähnten Funde berufen, um daraus den hypothetischen Schluß zu ziehen, daß die uns bekannten Einzelfunde an Randäxten und Armringen Grabfundspiele sind, die aus unscheinbaren, weder äußerlich (durch einen Hügel) gekennzeichneten, noch ihrem inneren Aufbau (durch eine Steinkiste) auffallenden Gräbern entstammen; wahrscheinlich sind es Flachgräber gewesen, die entweder ohne oder mit geringem Steinschutz versehen waren. Bei der durchweg unfachmännischen Bergung der Funde und bei dem völligen Fehlen von Nachforschungen sind für oder gegen diese Annahme keine Anhaltspunkte zu gewinnen. Nur zwei Angaben sind in dieser Beziehung zu verwerten: die beiden Fundstücke aus Kelpin (Taf. 4d,e) sind ein wenig unter Terrain zwischen künstlich angehäuftem Steinen\textsuperscript{8}) gefunden worden; die beiden Äxte aus Baldau Kr. Dirschaun (Taf. 5f,g) sind in einer Kiesgrube 2 m (!) unter Tage geborgen, was jedoch auf eine sekundäre Lagerung hindeutet. Auch nach der Patina zu urteilen, sind die meisten Äxte Erzfunde gewesen, nur einige wenige (Polpen, Grabau) stammen aus Mooren; bezeichnend, aber nicht unbedingt für Grabfunde sprechend ist auch der Umstand, daß einige Äxte (Baldau, Pogauen, Prust [Grab!]) in geschäftetem Zustande der Erde anvertraut sind. Demnach liefern die Fundumstände und die Beschaffenheit der Funde keine direkte Stütze der oben aufgestellten Annahme, widersprechen jedoch derselben nicht.

Der diesem Kulturkreis zuzuweisende ärmliche Formenschatz zeigt eine ziemlich heterogene Zusammensetzung. Unbekannter Herkunft sind die stabförmigen Arm- und Halsringe und die drei Äxte aus zinnarmen Bronze, die aus Germau Kr. Fischhausen und Lenkenmiken Kr. Insterburg und Czyczkowo Kr. Konitz (Taf. 2a) stammen. Eine südliche Abstammung ist für die drei süddeutschen Randäxte aus Baldau Kr. Dirschaun (Taf. 5f), Neu-Schottland Danz. Stadtkreis (Taf. 6d) und unbekanntem Fundort im nordöstlichen Polen, sowie für die andere Randaxt (Taf. 5g) italischer Form aus Baldau anzunehmen; sie können aber sowohl aus dem Westen, als auch dem Süden eingeführt gewesen sein. Südlicher Abstammung und Herkunft sind die beiden östlich der Weichsel gehobenen sächsischen Randäxte aus Kr. Königsberg und Kr. Marienburg.

\textsuperscript{1}) Jetzt veröffentlicht von W. La Baume und K. Langenheim in Bl. f. dt. Vorg. 9/10 (1933) S. 43, Taf. 21d—f.
\textsuperscript{2}) Rocznik, Museum Wielkopolskie 2 (1924) Taf. V 5, aber auch V 1.
Westlicher Herkunft sind unzweifelhaft die drei norddeutschen Randäxte aus Kelpin Kr.® Karthaus (Taf. 4d), Tuchel Kr. Tuchel und Grunau-Höhe Kr. Elbing, da diese Form auf dem südlichen Nachbarsgebiet völlig unbekannt ist. Dasselbe gilt auch für die sechs gemeinnordischen Randäxte (ähnl. Taf. 2f), die mit einer Ausnahme (Gardschau) alle aus dem Gebiet östlich der Weichsel stammen; sie gehören vornehmlich dem Ende des Zeitabschnittes an, reichen vielleicht noch teilweise in die II. Periode hinein und haben die Bahnbildung einiger ostlicher Randäxte der Spätform beeinflußt.

Als lokale Formen des ostbaltischen Gebietes sind die beiden Varianten (Taf. 2d, e) der ostlichen Randäxte der Frühform anzusehen, die in der Hauptsache aus dem Gebiet östlich der Weichsel stammen; sie kommen aber hier nicht gleichmäßig verteilt vor, sondern konzentrieren sich auf beiden Seiten des Pregel und seiner Zuflüsse, die Verbreitungsweg der Bronzekultur über Ostpreußen andeutend. Einige Küstenfunde verbinden diese Gruppe mit den fünf westlich der Weichsel, aber in der Nähe des Flusses gelegenen.

Von den übrigen Waffen- und Geräteformen sind hier die Dolchklingen aus Praust Kr. Danziger Höhe (Taf. 7e) und Schönwarling Kr. Danziger Höhe (Taf. 24d) zu nennen; hervorzuheben ist auch das Vorkommen einer steinernen Arbeitsaxt und einer Randaxt in dem Grabfunde von Kelpin Kr. Karthaus (Taf. 4d, e).

An Schmuckformen ist der westliche Kulturkreis in dieser Periode sehr arm: demselben können nur 2 Stabarmringe (Taf. 2b) aus unbekannten Fundorten, 2 Halstringe mit Ösenenden, der eine aus unbekanntem Fundort, der andere aus Rastenburg Kr. Rastenburg (Taf. 22c), beide in Ostpreußen, und eine Nadel mit hakenförmigem Kopf (Taf. 7f) aus dem Grabfund von Praust Kr. Danziger Höhe zugewiesen werden.

Die westliche Kultur dieser Periode wird z. Z. einzig und allein durch die Frühform der ostlichen Randäxte gekennzeichnet, die unzweifelhaft als die ausgesprochene Lokalform dieses Gebietes angesehen werden muß. Ihrem Gepräge nach müssen sie als Streitäxte eines Gebiets angesehen werden, in dem in damaliger Zeit keine anderen Bronzewaffen bekannt waren. Daß sie als Waffen gelten dürfen, geht aus ihrer späteren Entwicklung unzweifelhaft hervor; in der Art ihres Auftretens ist möglicherweise auch ein Nachleben der steinzeitlichen Traditionen (Bootaxtkultur) zu erblicken.

Ein gewisser Unterschied macht sich jedoch im Inventar dieses Kulturkreises zwischen den Gebieten östlich und westlich der Weichsel bemerkbar. Das westliche Gebiet weist einen größeren Formenreichtum auf; demselben entstammen die meisten Importformen der Randäxte; nur auf diesem Gebiet kommen Grabfunde vor, die mehrere Beigaben geliefert haben. Das östliche Gebiet hat aber außer einigen nördlichen und westlichen Importformen nur die ziemlich einheitliche Gruppe der östlichen Randäxte geliefert.

Es ist heute noch kaum möglich den eigentlich ostbaltischen Kulturkreis in der I. Periode zu umgrenzen; er reicht westlich nicht bis unmittelbar an die Weichsel heran oder zum mindesten werden ihm die Uferstriche von der Kultur der Steinfigengräber strittig gemacht. Die Grenzen im Norden, Süden und Osten zu ziehen, ist ganz unmöglich, da man das Kulturgebiet nicht mit der Verbreitung der Bronzefunde gleichsetzen kann, und da mit Bestimmtheit nicht zu sagen ist, daß die Bronzefunde auf Ostpreußen beschränkt bleiben, wie das scheinbar aus unserer Karte Nr. 4 hervorgeht.

Im Norden, Osten und Süden des ostbaltischen Kulturgebiets sind zur Zeit keine oder doch so wenige Bronzefunde bekannt, daß über die kulturelle Stellung dieser Gebiete nichts Bestimmtes gesagt werden kann; vermutlich dauert hier noch die steinzeitliche Kultur fort. Über das östlich gelegene Gebiet besitzen wir jedoch

II. PERIODE


Von den einheimischen Formen sind hier zunächst die aus der I. Periode geerbten ostslavischen Randäxte zu nennen; die Spätform derselben, auf unserem Gebiet durch 9 Exemplare vertreten, gehört ohne Zweifel schon in die II. Periode; es fehlt uns aber an Funden, die die Vertreter dieser sicher in die III. Periode sich hineinziehenden Form von denen der II. Periode unterscheiden ließen. Mit diesem Vorbehalt wären wenigstens sieben Exemplare der Spätform in die II. Periode zu datieren, nämlich die Äxte aus Gr. Stürrack Kr. Lötzen (Taf. 8a), Koddien Kr. Wehlau (Taf. 8c), Rautenburg Kr. Niederung, Woplauken Kr. Rastenburg, Kr. Pr. Holland und Carliswalde in Ostpreußen und Gwidlino-See Kr. Karthaun in Polen.

Eine andere und viel bedeutsamere Lokalform, die erst in der II. Periode auftritt, aber bis spät in die III. Periode hinein fortbesteht, sind die ostbaltischen Randäxte. In den Anfangsstufen (Taf. 11e—f) ihrer Entwicklung geben sie sich deutlich als eine von den einheimischen Bronzegießern nachgebildete Form der armorikischen und norddeutschen Randäxte der Nachbargebiete zu erkennen, nehmen aber bald einen selbständigen Entwicklungsgang auf und erweisen sich späterhin als von den Vorbildern unabhängig und nur den eigenen Entwicklungsgesetzen folgend. Die einzelnen Stufen dieser ununterbrochenen Entwicklung werden am besten durch die Aufzählung dieser Äxte in typologischer Reihenfolge dargestellt: Kr. Rypin (Taf. 11e), Grauden, Pussenheim, Jurgtischens (Taf. 11f), Lötzen, Kr. Pr. Holland, Sobelitz, Jakobsdruck, Kl. Gröben, Szieleitschen, Neustadt (Taf. 20h), Mariensee (Taf. 11g), Eichwalde, Westpreußen, Biessellen (Taf. 11h), Kl. Carpowen, die alle der Frühform angehören und in die II. Periode zu datieren

1) Antoniewicz, Archeologia Polski Abb. 16.

Sturms, Bronzezeit im Ostbaltikum.
sind, während die Übergangsform, durch die Axtreihe Samland, Willenberg Kr. Ortelsburg, Darkehen dargestellt, nicht sicher unterzubringen ist; sie gehört entweder dem Ende der II. oder dem Anfange der III. Periode an, ist aber hier noch der II. Periode zugesprochen. Dasselbe gilt auch für die im obigen Verzeichnis gesperrt gedruckten Äxte, die mehr oder weniger starke Abnutzungsspuren bzw. das für die großpolnischen Äxte eigentümliche schrägabgeschnittene Schneidenblatt aufweisen; von diesen ist aber höchstwahrscheinlich nur die Axt aus Neustadt in die III. Periode zu datieren. Sehr eigentümlich für die Verbreitung der ostbaltischen Randäxte ist die peripherische Lage ihrer Fundorte: sie umsäumen das ostpreußische Gebiet im Osten, Süden und Westen, kommen hauptsächlich im Innerlande, auf dem Küstengebiet aber nur im Westen, in Pommerellen vor (vgl. Karte Nr. 2).

Von den importierten Typen wären hier in erster Linie die aus dem Süden stammenden zu beachten, da doch in der I. Periode das südlich gelegene großpolnische Gebiet die meisten Importformen geliefert hat. Jetzt ist es aber nur eine kleine Anzahl von Exemplaren, die als südliche Formen anzusprechen wären, nämlich: die zwei süddeutschen Randäxte (Taf. 8 d, f), die Nadel mit pilzhutförmigem Kopf und die neun Ösenhalsringe (Taf. 10 b, c), alle aus Schönwalring Kr. Danziger Höhe, die Rollennadel aus dem Grabfund von Wiskauten Kr. Fischhausen (Taf. 9 b), und die drei melonenförmigen Keulenköpfe aus Wartenburg Kr. Allenstein (Taf. 9 c), Wißritten Kr. Labiau und Altpreußen. Es sind, wie man sieht, keineswegs Formen eines bestimmten südlich gelegenen, etwa des großpolnischen bzw. des vorlausitzischen Kulturkreises, die auf dem ostbaltischen Gebiet vertreten sind, sondern interregionale, nur ihrem Ursprung nach südliche Formen. In diesem Verhalten des ostbaltischen Gebietes dem Süden gegenüber tritt keine Umwälzung in der Kulturorientierung zum Vorschein, da ja der westliche Kulturkreis des ostbaltischen Gebietes auch in der I. Periode nicht südlich orientiert war; die Armut an südlichen Formen ist durch das Eingehen der Steinkistengräberkultur verursacht, die ihr während der I. Periode besetztes Gebiet auf beiden Ufern der Weichsel bereits am Anfange der II. Periode aufgegeben hat; die spätesten Vertreter dieser Kulturgruppe auf dem ostbaltischen Gebiet sind möglicherweise in den Funden aus Hohenstein Kr. Dirschau (Taf. 6 c) zu sehen.

Von ausschlaggebender Bedeutung im Vergleich mit der I. Periode sind aber jetzt die Beziehungen des ostbaltischen Gebietes mit dem Westen geworden, die eine bedeutende Anzahl von Formen und Vertretern geliefert haben. Auch hier sind die interregionalen dem ganzen nordischen Kreis eigentümlichen Formen vorzustellen, nämlich, die mit sechs Exemplaren vertretene westbaltische Lanzen spitzenform aus Bärta Kr. Liepāja, Allenberg Kr. Wehlau (Taf. 11 d), Mallinken Kr. Lötzen, Altpreußen, Praust Kr. Danziger Höhe (Taf. 11 c) und Kr. Schwetz; möglicherweise gehört in diese Gruppe auch die Lanzen spitze unbekannter Form aus Woplauken Kr. Rastenburg. Interregionale Formen sind auch der bronzenene Keulenkopf aus Warnicker Forst Kr. Fischhausen (Taf. 9 h) und der steinerne mit bronzenen Schaftringen aus Germau Kr. Fischhausen (Taf. 9 f, g), die Nadel mit großem verzweigten Kugelkopf aus Schönwalring Kr. Danziger Höhe (Taf. 10 a), vielleicht auch die beiden Dolchklingen mit Mittelrippe aus Gr. Stürclack Kr. Lötzen (Taf. 8 b) und Parlin Kr. Schwetz (Taf. 11 b). Ein wichtiges Importstück, das ein beredtes Zeugnis von der achttungsgebietenden Weite der Kulturbeziehungen ablegt, ist die Lanzen spitze englischer Form aus dem Fund von Schönwalring Kr. Danziger Höhe (Taf. 8 e). Westliche Herkunft ist auch für die Frühform der baltischen Streitäxte anzunehmen, die schon zu dieser Zeit auftreten und in Patilčiai Kr. Telšiai (Taf. 10 g), Kurken Kr. Osterode und Spirdingsee Kr. Sensburg gefunden sind.

Dem kulturellen Einfluß Pommerellens ist auch das Erscheinen der pommerschen Nadeln mit Spiralscheibknopf auf dem ostbaltischen Gebiet zu verdanken, die aus zwei weit nord-östlich gelegenen Fundorten bekannt sind: aus Sipele Kr. Liepāja und Patilišai Kr. Telšiai (Taf. 10f); aus Pommern stammen wahrscheinlich das Gürtelblech aus Rauschen Kr. Fischhausen (Taf. 9a) und das Spirallamellband mit Spiralenden aus Altpreußen (Taf. 9b). Aus dem westlichen Nachbargebiet stammen vermutlich auch die Miniaturgeräte aus Wiskiauten Kr. Fischhausen (Taf. 7a) und Ribitten, Kr. Johannsburg (Taf. 7d), deren Deutung und Zeitstellung allerdings nicht sicher angegeben werden kann, die aber eine etwas andersgeartete Parallele in Pommern (Stolp) haben.

Nicht mit Sicherheit anzugeben ist die Herkunft der zwei armorikanischen Randäxe aus Pilkallen Kr. Pilkallen, Pinino Kr. Rypin und ihrer Abart aus Gr. Lindenuau Kr. Königsberg (Taf. 20b), da diese Form sowohl im Westen, als auch im Süden vertreten ist. Unbekannt bleibt die Form und Herkunft der Randäxe aus Stuhmerfelde Kr. Stuhm und der zwei Randäxe aus unbekannten Fundorten im Kr. Schwerdt, die höchstwahrscheinlich doch in die II. Periode gehören.


zurückzuführen, oder aber sie sind als das Ergebnis einer Kolonisation aus dem Westen in der Form von Handelsfaktoreien zu betrachten. Wenn man die Kulturerscheinungen der III. Periode auf den obengenannten Gebieten berücksichtigt, scheint letzte Annahme mehr für sich zu haben. Höchstwahrscheinlich war das Danziger Höhengebiet und das Samland von ein und derselben Bevölkerung eingewandert, die schon in der I. Periode auf dem westlichen Ufer der Weichsel ansässig war und die in der II. Periode, vermutlich auf dem Wege über die richtungweisende Frische Nehrung, das Samland erreicht hat und von hier aus über die Kurische Nehrung vordringend ihre Spuren auch nördlich vom Memelgebiet hinterlassen hat. Das hier behandelte ostbaltische Gebiet umfaßt demnach sowohl einen Teil des Mutterlandes (nördl. Pommern), als auch das Kolonisationsgebiet (Samland) dieser Kultur; das östlich gelegene Hinterland, das in den Einflußbereich dieser Kultur liegt, ist aber von der einheimischen ostbaltischen Kultur eingenommen (vgl. Karte Nr. 5).

Diese aus der Fundverbreitung gewonnene Einsicht in die Kulturverhältnisse der II. Periode auf unserem Gebiet sollte nun auch in bezug auf die Grabformen und Bestattungsarten geprüft werden. Hier treten uns aber große Hindernisse in den Weg, da die überwiegende Mehrzahl der Funde ohne jegliche Beobachtung der Fundumstände geborgen worden ist; das Inventar setzt sich fast ausschließlich aus »Einzelfunden« zusammen. Gemäß dem eingangs aufgestellten Grundsatz wird wohl der größte Teil derselben als Grabfunde aufzufassen sein, während die Depot-, Votiv-, Siedelungs- und eigentlichen Einzelfunde eine untergeordnete Rolle spielen dürften.

Der einzige sichere Grabfund vom Anfang der II. Periode stammt aus dem Hügelgraben bei Wiskiauten Kr. Fischhausen (Taf. 7 a, b), das auch zwei übereinanderliegende steinzeitliche Hockerbestattungen enthielt. Die bronzezeitliche Bestattung ist überlieferungsgemäß ein sitzender Hocker gewesen. Die von Heydeck gemachten Angaben über die gegenseitige Lage der Knochen sind aber m. E. für die Begründung seiner Aufstellung des Skelettes im Prussia Museum nicht ausreichend; die größten Bedenken erweckt die auf seiner Zeichnung (Taf. 27) dargestellte Lage des Schädels und der Beinknochen im gleichen Niveau, was bei einer Bestattung in sitzender Hockerstellung nicht vorkommen könnte. Obwohl nun dem Norden Bestattungen in sitzender Hockerlage nicht ganz fremd sind 1), erscheint es doch wahrscheinlicher, daß das Wiskiautener Skelett in liegender Hockerstellung bestattet war. Die Hockerbestattung ist aber für die II. Periode des öfteren belegt 2), wobei noch zu beachten ist, daß wir in den meisten Fällen über die Lage der Skelette nicht unterrichtet sind.

Das Grab von Wiskiauten, bisher in die I. Periode datiert, gehört höchstwahrscheinlich schon in die II. Periode; diese Datierung ergibt sich aus der Zeichnung, die sich auf dem Meißel befindet. Ein zweites gleichartiges Grab, das höchstwahrscheinlich einen liegenden Hocker und als Beigabe ein dem Meißel aus Wiskiauten ähnliches Messerchen (Taf. 7 d) enthielt, ist in Ribittwien Kr. Johannisburg aufgedeckt worden. Da die beiden gleichartigen Gräber sowohl auf dem vermutlichen Kolonisationsgebiet (Wiskiauten), als auch im Hinterlande (Ribittwien) vorkommen, ist eine bestimmte Zuweisung der einen oder der anderen Kultur nicht möglich.

Da uns auch keine anderen Grabfunde, die mit Sicherheit der westlichen Kultur zugewiesen werden könnten, auf dem ostbaltischen Gebiet bekannt sind, erscheint es notwendig, einige solche aus dem westlichen Nachbargebiet heranzuziehen, um wenigstens die üblichen Fundkombinationen festzustellen. Aus Dombrowe Kr.

---


Aus dieser dürftigen Angabe über die Gräber der westlichen Kultur können leider keine sicheren Schlüsse auf die Grabform und die Bestattungsart gezogen werden. Vieles deutet jedoch darauf hin, daß die Bestattung wenigstens teilweise unter flacher Erde erfolgte: ein unzweifelhaftes Flachgrab (Praust) war auf dem ostbaltischen Gebiet schon vom Ende der I. Periode bekannt; auf Flachgräber ist aber auch für sämtliche Funde aus Schönwarling aus dem Schweigen der Überlieferung über Hügel, Steinsetzungen oder ähnlichem zu schließen, — wenn auch mit geringem Recht. Ein unzweifelhaftes Hügelgrab ist jedoch auf dem westlichen Nachbargebiet in Dombrov Kr. Stolp nachweisbar. Was das südlich gelegene großpolnische Gebiet betrifft, so ist hier sowohl das Hügel- als auch das Flachgrab nachgewiesen 3); für Schlesien will v. Richthofen 4) das Hügelgrab allein gelten lassen; es bleibt aber dahingestellt, ob das für das gesamte lausitzische Gebiet, also auch für Großpolen zutrifft; jedenfalls sind die am besten untersuchten Gräber dieses Gebietes, die in Krotoszyn und Jasionny-Klekot Kr. Sieradz, Hügelgräber gewesen. Bis auf weiteres ist für das ostbaltische Gebiet das Nebeneinander beider Grabformen anzunehmen; dabei können die Hügel keinen bemerkenswerten Steinkern 5) enthalten haben, da dieses auch in den äußerst dürftigen Berichten erwähnt wäre. Daß die Skelettbestattung auf unserem Gebiet noch allgemein üblich sein dürfte, folgt daraus, daß sie anscheinbar noch in der III. Periode allein geübt wurde. Das Auftreten der ersten Brandgräber auf dem Gebiete der vorlausitzischen Kultur in Schlesien schon am Ende der II. Periode hat bezeichnenderweise keinen Einfluß auf die Bestattungsweise unseres Gebietes weder in dieser, noch in der III. Periode ausgeübt. Über die Lage des Skelettes sind wir nur einmal unterrichtet (der Hocker in Wiskianen); es geht jedoch nicht an, daraus allgemeine Schlüsse zu ziehen.

Aus dem übrigen Teil des ostbaltischen Gebietes, aus dem Gebiet, das nach den Formen der Fundgegenstände zu urteilen, von der einheimischen Kultur eingenom-

---

1) Mus. Danzig Nr. VI A 36—42.
2) Mus. Stettin Nr. 1071.
3) Kozłowski, Epoka bronzu S. 42.
4) v. Richthofen, Schlesien S. 5 ff.
men worden war, ist uns äußer dem Grab von Ribitwen bisher kein einziger »Grabfund« bekannt geworden. Wie vorher, in der I. Periode, und später in der III. Periode, so besteht auch jetzt das Inventar dieser Kultur fast ausschließlich aus »Einzelfunden«, vorwiegend einheimischen Äxten, nebst einigen Importgegenständen. Daß diese Funde als Grabfunde zu deuten sind, scheint, beim völligen Fehlen von sonstigen Funden und nach der Beschaffenheit der Fundstücke zu urteilen, die meist vorzüglich erhaltene Exemplare sind, ziemlich sicher zu sein. Außerdem können einige seltene auf dem Gebiete der einheimischen Kultur vorkommende Fundkomplexe füglich als Grabfunde bezeichnet werden. Das gilt zuerst von dem Fund aus Gr. Stürzack Kr. Löttzen (Taf. 8a, b), wo eine ostische Randaxe der Spätform mit einer Dolchklinge gefunden worden ist; ein weiteres vermutliches Grab stammt aus Woplaucken Kr. Rastenburg; es enthielt eine ostische Randaxe und eine (nicht erhaltene) Lanzenspitze. Die Funde geben aber keinen Anhaltspunkt für die Erkenntnis der Grabform und der Bestattungsart; dieses negative Ergebnis läßt jedoch den Schluß auf Skelettbestattung in Erdgräbern unbekannter Form (Hügel- oder Flachgräber?) zu.

Das hier behandelte ostbaltische Gebiet bildet also auch in der II. Periode keinen einheitlichen Kulturkreis; es wird von zwei verschiedenen territorial getrennten Kulturen eingenommen, die bei dem Fehlen von gut gehobenen Grabfunden nicht vollständig charakterisiert werden können, durch ihr Inventar aber deutlich genug sowohl voneinander, als auch von den Nachbarkulturen zu unterscheiden sind. Die dem Ostbalticum fremde westliche Kultur ist eng mit dem pommerschen Gebiet verbunden; darüber hinaus bestehen aber auch Beziehungen mit dem weiteren Westen, wie das einige Funde (Schönwarling) beweisen.

Dieser westlichen Kultur stellt sich nun vollständig fremd, wenn auch nicht völlig abgeschlossen, der ostbaltische Kulturkreis gegenüber; er hat seine eigenen Geräteformen geprägt und folgerichtig weiterentwickelt; der geringe Kontakt mit den Kolonisten, die die Wohlstandsquellen absorbierter hatten, verhinderte das Aufblühen der einheimischen Bronzeindustrie. Es scheint jedoch, daß auch der ostbaltische Kulturkreis nicht vollständig einheitlich war; ein gewisser Unterschied läßt sich nämlich zwischen den Gebieten östlich und westlich der Weichsel nachweisen, und zwar an einer scheinbar so unbedeutenden Erscheinung, wie es die Schärfung der ostbaltischen Randäxte ist, die nur bei den Äxten westlich der Weichsel auftritt. Dieses kann aber auch eine tiefere Bedeutung haben; es besagt nämlich, das die Weiterentwicklung dieser Axtform nur auf dem östlichen Gebiet vor sich geht, während das westliche Gebiet, das bei den Anfangsformen verharrt und an dieser Entwicklung nicht teilnimmt, den Kontakt mit dem östlichen Gebiet bald verloren hat. Zwischen den zwei reichen Kulturen, der pommerschen im Norden und der vorlausitzischen im Süden, besteht hier ein ähnlicher Zweig des ostbaltischen Kulturkreises, der aber später, in der III. und IV. Periode, den Einwirkungen aus dem Süden unterliegt.


---

1) Epoka bronzu S. 40 f.


Die Verzierung der Streifenwellenkeramik erinnert aber stark an gewisse Motive der ostpreußischen Schnurkeramik 6); auch zum Profil des Randes mit Wulstring finden sich einige Parallelen 7) in Ostpreußen. Es ist daher bezeichnend, daß auf dem Fundplatz in Hryniewici auch eine Scherbe mit degeneriertem Schnurornament gefunden worden ist 8). Auf der Fundstelle der Keramik sind auch Feuersteingeräte und -abfälle gefunden worden, die meistens gesondert von der Keramik in Nestern auftraten. Da aber hier keine neolithische Keramik gehoben worden ist, erscheint es mir möglich, die Streifenwellenkeramik mit den Feuersteingeräten in Verbindung zu bringen und auch diese der II. Periode der Bronzezeit zuzuweisen. Sie bestehen aus verschiedenen Formen 9), die sich aus mehreren Wohnplätzen in den Kr. Lida und Troki, Woj. Wilno zahlreich nachweisen lassen 10); ähnliche Feuersteingeräte sind aber wenigstens aus einem Fundort in Lettland, aus Vārnuas krogs bei Riga bekannt geworden 11). Leider ist die Keramik der letzten genannten Fundorte sehr wenig bzw. gar nicht bekannt, so daß die Zusammen-

---

1) Vgl. Kozłowski, Epoka bronzu, II. Karte.
2) a. O. S. 60; Karte II.
4) Przegl. archeol. II 3 (1924) S. 275 ff. (Z. Zakrzewski).
5) Wiad. archeol. 7 (1922) S. 107 ff. m. Abb. (Z. Szmit).
6) Gaarte, Keramik Abb. 91, 92, 102 (?), 132, 192.
7) Gaarte, Keramik Abb. 115.
8) Wiad. archeol. 7 (1922) S. 109, Abb. 10.
10) Świadowit 3 (1904) Taf. IV—IX.

Auf den Gebieten nördlich der Düna sind bisher nur sehr wenig Funde dieser Periode zutage getreten, nämlich zwei Randaxte uppländischer Form, zwei norddeutsche Absatzaxte und ein doppelaxtfförmiges Steingerät aus Livland, zu welchen eine direkte Parallele aus Finnland bekannt geworden ist. Trotz der Fundarmut glaube ich behaupten zu können, daß die Düna in der älteren Bronzezeit die Grenze zweier Kulturgebiete gebildet hat und daß die nördlich der Düna gelegenen Gebiete zum Bereich der skandinavisch-finnländischen Kulturkreises gehören 1).

III. PERIODE


Schon in der II. Periode waren es Verbindungen mit dem Westen gewesen, die dem Ostbaltikum eine Anzahl von neuen Formen gebracht haben, deren Konzentration in bestimmten Gebieten den Schluß auf ein eingewandertes ethnisches Substrat zu liefern. Viel deutlicher gestalten sich die westlichen Einwirkungen in der mittleren Bronzezeit; schon zahlenmäßig allein nehmen sie im Inventar des ostbaltischen Gebietes eine beherrschende Stellung ein; außerdem spenden sie demselben eine große Anzahl von bisher unbekannten Formen, und schließlich treten sie als Inventar eines fremden Kulturkreises auf, dessen Eigenartigkeit jetzt vor allem auch durch die Bestattungsform belegt ist.

Um diesen Kulturverhältnissen gerecht zu werden, müssen wir das westlich der Weichsel gelegene Gebiet aus der Behandlung zunächst ausscheiden und nur das ostpreußische Gebiet in Bezug auf seine einheimischen und fremden Formen untersuchen.

Die einheimischen, aus der II. Periode geerbten Formen bestehen fast ausschließlich aus Randaxen; zu solchen, die in die III. Periode datiert werden können, gehört höchstwahrscheinlich auch die durch zwei Exemplare aus dem Moorfund von Kalviškiai (Litauen) vertretene Spätform der ostischen Randaxte, deren Anfänge bis in die I. Periode zurückreichen. Die Hauptmasse der Äxte liefert jedoch die Spätform der ostbaltischen Randaxte (Taf. 12 d—f), und zwar gehören in diese Periode die Äxte mit wagerechten oder annähernd wagerechten Schultern des Schneidenblattes. Diese Form ist durch 20 Exemplare aus ebensolchen Fundorten vertreten. Unter den einheimischen Formen ist auch die ostbaltischen Nebenform (Taf. 12b, c) zu nennen, die sie nur unbedeutende Einflüsse (flache Rinne)

1) Sb. GEG 1932 S. 245 ff.
seitens der pommerellischen Äxte aufweist, im übrigen aber als eine Wiederholung der ostbaltischen Randätze gelten darf. Ihre Verbreitung ist auf die westlichen Kreise von Ostpreußen beschränkt; hier ist sie mit 8 Exemplaren aus sechs Fundorten bekannt, worunter auch der Votiv- oder Gießerfund (?) mit drei Äxten aus Dunkershöfen Kr. Königsberg (Taf. 12c) miteinbegriffen ist. Als einheimische Formen sind endlich auch die unter dem Einfluß der importierten Absatzäxe entstandene Absatzaxt aus Cerankste in Lettland (Taf. 20i) und ihre Kümmerformen aus Memel (Taf. 20c) und Tilsit, sowie ihre Nachbildungen in Stein aus Ezdačiai in Litauen (Taf. 9e) und Boczekjowo in Rußland zu nennen. Das Verbreitungsgebiet der genannten Funde, die ziemlich gleichmäßig über das Binnenland verbreitet sind und nur im nördlichen Ostpreußen eine gewisse Dichte aufweisen, im Samland aber und in dem Memelgebiet fast unbekannt sind, stellt demnach unzweifelhaft das Gebiet der einheimischen ostbaltischen Kultur dar.

Das Gebiet dieser Kultur beherrscht aber außerdem eine Anzahl von Importstücken, die die Art und die Reichweite der westlichen Einflüsse auf den ostbaltischen Kulturkreis veranschaulichen. In dieser Gruppe gehören zunächst sieben Lanzenspitzen, die aus Sloka (Taf. 19d) in Lettland, aus Tautušiai in Litauen und aus Bischofsburg (Taf. 19a), Lippensken, Przewankén, Stigehnen und Wolfsdorf in Ostpreußen stammen. Die Zeitstellung der meisten läßt sich nicht genau angeben, möglicherweise gehören einige von ihnen wie die Lanzenspitze aus Tautušiai einer späteren Zeit, der IV. Periode an. Sodann gehören in diese Gruppe die Dolche aus Kraftshagen (Taf. 21a) und Bischofstein (Taf. 19f) in Ostpreußen und zuletzt auch vier oder fünf Nortyckenäxte: drei aus Prieckule in Lettland, eine aus Salamiestis in Litauen (dessen Form leider unbekannt ist) und eine aus Rössel in Ostpreußen. Die drei aus Litauen bekannten Grieffungenschwerter entziehen sich wegen der Unsicherheit des Fundortes der Zuweisung zu einem bestimmten Kulturgebiet. Von den importierten Schmucksachen sind die Funde aus Posseggen (Taf. 17s) dem einheimischen Kulturkreis zuzuweisen, während die Schmucksachen aus Gorrey (Taf. 13a), Mahlau (Taf. 21f) und G. Lindenau (Taf. 21c) ihrer peripherischen Lage wegen nicht mit Sicherheit unterzubringen sind.

Die beiden Fundgruppen des einheimischen Kulturgebietes können im allgemeinen als Waffenfunde bezeichnet werden; sie treten fast durchweg als «Einzelfunde» auf, eine Erscheinung, die vollkommen mit den Verhältnissen auf dem ostbaltischen Gebiet in der I. und II. Periode übereinstimmt. Zwei Ausnahmen können hier verzeichnet werden: die Axt aus Willenberg ist mit zwei Pfeilspitzen (Taf. 20e—g), die Axt aus Tautušiai mit einer Lanzenspitze gefunden; nur in diesen zwei Fällen kommen die einheimischen Typen zusammen mit Importformen vor; eine dritte Ausnahme bildet der Fund aus Posseggen (Taf. 17s), der aus importierten Formen besteht.

Die Fundumstände sämtlicher Funde sind nicht überliefert; eine Ausnahme bildet die Axt aus Dombowitz (Taf. 12d), die in der Fassung eines Hirschgeweins beim Abräumen eines großen Steinhaufens gefunden wurde, ein Umstand, der jedoch weiter nicht verwertet werden kann. Die auf allen nach dem Auffinden nicht gereinigten Gegenständen zu beobachtende grüne Patina spricht dafür, daß dieselben sämtlich als Erdfunde zu betrachten sind. Möglicherweise sind diese Waffenfunde als Beigaben aus zerstörten Gräbern zu betrachten. Es ist uns zwar ein Hügelgrab, das ein vielleicht in diese Periode zu datierendes Inventar geliefert hat, aus Posseggen Kr. Johannisburg (Taf. 17s) bekannt geworden; aber, abgesehen davon, daß seine Datierung nicht als unbedingt sicher gelten kann, der Fund könnte auch in die II. Periode gehören, enthält das Grab ein Inventar, das als solches eines Frauengrabes gelten darf, während doch die Äxte, Lanzenspitzen usw. aus Männergräbern herstammen dürften. Bis auf weitere entscheidende Funde wären
also die ostbaltischen Einzelfunde als Grabfunde zu betrachten, die in äußerlich wie innerlich unscheinbaren Gräbern geborgen sind.

Den oben erwähnten einheimischen Formen stellt sich nun eine bedeutendere Anzahl von Funden gegenüber, die keine Vorläufer in dem lokalen Kulturinventar gehabt haben und als aus dem Westen importiert anzusehen sind. In diese Gruppe gehören die aus dem Samland und dem Memelgebiet stammenden drei Griffigungsschwerter Bandhusen, Marscheiten (Taf. 19 k), Rantau (Taf. 16 a), zu welchen sich noch drei ähnliche aus unbekannten Fundorten im westlichen Litauen (Schemaiten) und eins aus dem Wilno-Gebiet gesellen. Das samländische Gebiet hat eine große Anzahl von baltischen Streitäxten geliefert, von denen aber nur drei als Vertreter der westlichen Abart und demnach als importiert anzusprechen sind, während die übrigen eine Lokalform darstellen, zu deren Bedeutung wir noch später zurückkommen. Die eine Axt (Rantau I A, Taf. 16 g) stellt eine Frühform dar, die zwei anderen aus Rauschen (Taf. 20 d) sind schon völlig ausgebildete Exemplare der westlichen Abart. Eingeführt sind auch die beiden Messer (Alknicken, Taf. 14 a, Rantau III, Taf. 16 i), wie auch die verzwickte Knochensichel aus Rauschen (Taf. 21 h).

Eine Sonderstellung innerhalb der aus dem Westen importierten Formen nehmen die Gegenstände des Depotfundes von Littausdorf ein (Taf. 13 d−g). Es fällt eigentlich außerhalb des für diese Arbeit abgesteckten Rahmens, da nach den Tüllenaexten zu urteilen, der Depotfund in die IV. Periode zu datieren ist; wenn derselbe hier trotzdem mitbehandelt worden ist, so geschieht das aus dem Grunde, daß der Depotfund als die Fortsetzung und das letzte Glied der älterbronzzeitlichen Beziehungen des ostbaltischen Gebietes mit dem ferneren Westen, dem Gebiet um die Odermündung zu betrachten ist und dürfte als solcher, im Zusammenhang mit anderen Belegen dieser Beziehungen, nicht außer acht gelassen werden.

Für die genannten Waffen- und Geräteformen ist es kaum möglich, das Herkunftsgebiet mit Bestimmtheit anzugeben, da sie meistens interregionale, dem ganzen nordischen Kreis gemeinsame Formen darstellen. Als nächstgelegene kommt hierfür erst das Gebiet um die Odermündung in Betracht, ein Umstand, der für die allgemeine Beurteilung der Kulturbeziehungen nicht übersehen werden darf.

Ein mehr detailliertes Bild der Kulturbeziehungen liefern die Schmuckgegenstände. Augenfällig an und für sich ist schon allein ihr Auftreten auf einem Gebiet, das bisher keinen einzigen nicht importierten Schmuck gekannt bzw. geliefert hat; sie sind also nicht nur fremde Formen, sondern bilden auf dem ostbaltischen Gebiet auch eine durchaus fremde Erscheinung. Völlig klar ist die Herkunft der Nadeln mit Spiralscheibenkopf. Auf dem ostbaltischen Gebiet haben sie schon ihre Vorläufer in den importierten Spiralscheibenadeln der II. Periode gehabt. Auf dem pommerschen Gebiet haben sich diese Nadeln in der III. Periode zu einer barocken Form weiterentwickelt, deren zwei Vertreter auch nach Samland (Rantau I E, Taf. 16 h, O) hinübergreifen. Neben dieser großen Abart tritt aber im Memelgebiet (Schlüssel II, Taf. 15 a) und im Samlande (Rantau I, M) eine fein gebildete kleine Abart auf, von welcher das Exemplar aus Schlüssen auf dem Schaft die Verzierung der späteren Ösenadeln (Taf. 17 a, f) trägt. Das vereinzelte Auftreten einer Hirtenstabnadel (Rantau I A, Taf. 16 b) ist für das Samland als westlicher Import zu deuten, mag ihr Ursprung auch im Süden zu suchen sein.

Eine verhältnismäßig reiche Fundgruppe bilden die Armmringe des östlich der Weichsel gelegenen Gebietes. Soweit ihre Fundorte als sicher zu betrachten sind, entstammen sie dem Memelgebiet (Schlüssel, Bajohren) oder dem Samlande (Rantau, Littausdorf, Rauschen, Marscheiten); aus dem östlichen Binnenland sind sie fast völlig unbekannt. Die einfachen aus der I. Periode geerntete Form der stabförmigen Armmringe ist ihrem Ursprung nach mit dem pommerschen Gebiet verbunden; auf dem ostpreußischen Gebiet sind sie in 50 Exemplaren nachweisbar, die am
zahlreichsten aus dem Samlande (Rantau — Taf. 17e, Littausdorf — Taf. 13e), vereinzelt im Memelgebiet (Bajohren) und im Binnenlande (Posseggen), mit einem Depotfund (Gorrey Kr. Stuhm — Taf. 13a) aber auch von dem südwestlichen Grenzgebiet her bekannt sind. Ihre Zeitstellung ist nur für die Funde aus dem Samland und dem Memelgebiet gesichert, woegen die Datierung der Funde aus Posseggen Kr. Johannisburg und Gorrey Kr. Stuhm (Taf. 13a) noch offen steht. Typologisch mit dieser Gruppe verbunden sind die quergeriefelten Ringe mit spitzovalem Querschnitt (Taf. 17d) und die drahltförmigen Ringe mit gekerbter Außenseite (Taf. 16d, e); vielleicht sind diese Ringe als Sonderformen des samändischen Gebietes aufzufassen. Eine interregionale norddeutsche Form stellen die verschiedenen Abarten der mit Gruppen von Horizontal- und Vertikalrillen und Tannenzweigmustern verzierten Armmringe und Armbänder dar (Taf. 13c, 15f), die auf unserem Gebiet aus dem Samlande und dem Memelgebiet bekannt sind. Ihre westliche Herkunft scheint nach der Lage ihrer Fundorte und dem Charakter der Begleitfunde unzweifelhaft zu sein. Dasselbe gilt auch für die wenigen aus Schlassen bekannten Fingerringe (Taf. 15c) und für die Bruchstücke von Halsringen aus Schlassen (Taf. 15g) und Alknicken (Taf. 14c). Interregionale norddeutsche Formen bzw. Formen des nordischen Kreises sind die Schmuckplatten (Taf. 14d—f, 15h), Doppelknöpfe (Taf. 171), Stachelknöpfe (Taf. 14g), aber auch die Bronzespiralröllchen (Taf. 151) und Glasperlen (Taf. 15f), die alle nur von den beiden schon öfters erwähnten Fundgebieten bekannt sind. Es ist hier bezeichnend, daß die Schmuckplatten unser Gebiet wiederum mit Vorpommern und Mecklenburg verbinden, da auf dem hinterpommerschen Gebiet dieser Schmuck sehr selten sein dürfte.

Allen diesen Formen gemeinsam ist aber nicht nur ihre westliche Abstammung, sondern auch die Art ihres Auftretens; sie stammen sämtlich aus Hügelgräbern des Samlandes und des Memelgebietes und treten schon dadurch in einen bedeutungsvollen Gegensatz zu den einheimischen Formen. Über die Grabform und Bestattungsart der westlichen Kultur sind wir leider sehr mangelhaft unterrichtet. Was wir über die erstere, die Hügelgräber, wissen, ist am besten durch eine Übersichtstabelle zu veranschaulichen:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Fundort</th>
<th>Größe</th>
<th>Steinkränze</th>
<th>Steinpackung</th>
<th>Bestattungen</th>
<th>Nachbestattungen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>H</td>
<td>Zahl</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Alknicken</td>
<td>1 m</td>
<td>2</td>
<td>?</td>
<td>2 (?) Gräber</td>
<td>Keine</td>
</tr>
<tr>
<td>Marscheiten</td>
<td>?</td>
<td>1 (?)</td>
<td>?</td>
<td>1 (?) Grab</td>
<td>Die kalz. Knochen vielleicht von Nachbestattungen?</td>
</tr>
<tr>
<td>Rantau, Hügel I</td>
<td>2,3 m</td>
<td>2</td>
<td>15; 18 m</td>
<td>11 (?) Gräber</td>
<td>j. BZ. — 13 Brandgräber</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>9 m</td>
<td>?</td>
<td>H. 2 m,</td>
<td></td>
<td>j. BZ. — 2, LTZ.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Dm. 11 m</td>
<td>3 (?) Gräber</td>
<td>— 16 Nachbestattungen</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>H. 1,8 m,</td>
<td></td>
<td>?</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Dm. 8 m</td>
<td></td>
<td>?</td>
</tr>
<tr>
<td>Rantau, Hügel II</td>
<td>2,0 m</td>
<td>2</td>
<td>15; 18 m</td>
<td>1 (?) Grab</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>19 m</td>
<td>?</td>
<td>H. ? m, Dm.10 m</td>
<td></td>
<td>?</td>
</tr>
<tr>
<td>Schlaszen, Hügel I</td>
<td>?</td>
<td>?</td>
<td>— Steine</td>
<td>1 Grab</td>
<td>vorröm. EZ (?) Skelettgrab</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>ohne?</td>
<td></td>
<td>?</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Steine</td>
<td></td>
<td>?</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>— H. 0,96 m</td>
<td>1 Grab</td>
<td>?</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Steinreißen</td>
<td>mind. 7</td>
<td>?</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Gräber</td>
<td></td>
<td>?</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Über die Höhe und den Durchmesser der Hügel sind hieraus keine bestimmten Angaben zu gewinnen; auch die Angaben über den inneren Bau der Hügel sind sehr lückenhaft; man kann jedenfalls für eine Gruppe von Hügeln innere Steinkränze annehmen, es bleibt aber unbekannt, ob dieses eine allgemeine Erscheinung war. Zwei oder sogar drei Steinkränze um den mittleren Steinkern sind in Ostpreußen auch an den Hügelgräbern der VI. Periode beobachtet worden, wogegen die Hügelgräber der III. Periode auf norddeutschem Gebiet (Mecklenburg, Pommern) nur einen Steinkranz besessen haben. Man könnte meinen, daß der zweite äußere Steinkrantz der ostpreußischen Hügelgräber der mittleren Bronzezeit zur Versteifung des für die Nachbestattungen erweiterten Hügels bestimmt war; jedoch ist diese Schlußfolgerung, wenn auch sehr wahrscheinlich, keineswegs ohne Vorbehalt anzunehmen. Im Zentrum des Hügels ist mehrfach ein Steinkern oder wenigstens eine Steinsetzung festgestellt worden; doch ist auch dies keine allgemeine Erscheinung (Marscheiten?, Schlaszen II, V).
Mit ziemlicher Sicherheit ist zu behaupten, daß die Leichenbestattung noch allgemein üblich war. Allein für das Grab aus Marscheiten liegen uns Nachrichten vor, die auf Leichenverbrennung schließen lassen; jedoch sind gerade hier die Beobachtungen vollständig unzuverlässig und schließen eine Skelettbestattung nicht aus. Wie dem auch sei, wären in der Leichenverbrennung keineswegs Einflüsse aus dem lausitzischen Gebiet anzunehmen 1), da doch die Brandgräber auch im Westen, auf dem nordischen Gebiet, im Laufe der III. Periode zur Herrschaft gelangen 2). Leichenbestattung scheint aber in den meisten ostpreußischen Gräbern vorzuliegen, die dadurch in einem zu ihrem Heimatsgebiet bedeutsamen Gegensatz stehen, indem sie eine ältere Bestattungssitte beibehalten haben.
Völlig unbekannt ist uns hingegen die Form und die Bauart der Gräber, die in der Regel im Steinkern des Hügels liegen; es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit nur sagen, daß in der Konstruktion der Gräber eine gewisse Rolle auch das Holz (Schlaszen V) gespielt hat, sei es als Unterlage für den Bestatteten, sei es zur Verkleidung des Grabraumes 3). Über die Orientierung der Gräber sind wir nur in einigen Fällen unterrichtet. In dem V. Hügelgrab von Schlaszen sind zweimal ost-westlich orientierte Bestattungen festgestellt worden; im I. Hügel von Rantau ist für die Stelle A eine nord-südliche, für die Stelle O eine ost-westliche Orientierung des Grabes zu vermuten.
Die besten Aufschlüsse in allen diesen Fragen hätte uns das I. Hügelgrab von Rantau liefern können; leider ist aber seine Untersuchung nicht fachmännisch vorgenommen worden und hat sich nur auf Feststellung von Funden bzw. Fundgruppen beschränkt, ohne ihre Zusammengehörigkeit zu beachten. Die die Grabstelle markierende »braune Schicht«, in der die Funde geborgen wurden, ist in ihrer Ausdehnung nirgends verfolgt und nur sofern beachtet worden, als sie Funde geliefert hat. Die 20 Fundstellen (A bis T) sind demnach nicht sämtlich als Gräber aufzufassen; es folgt vielmehr sowohl aus dem Bericht wie aus dem Plan Kretschmanns, daß mehrere Fundstellen zu einem Grab zu vereinigen wären. Vorausgesetzt, daß die Gräber einen Raum von etwa 3,0 × 1,50 m Größe eingenommen haben, ergibt sich durch die Vereinigung von nahe gelegenen Fundstellen gleicher Tiefenlage folgender hypothetischer Inhalt des Hügels (vgl. Taf. 28):

2) Beltz, VAM S. 200. — Spieß, Inventar S. 56.
3) Vgl. Beltz a.O.
<table>
<thead>
<tr>
<th>Grab</th>
<th>Fundstelle</th>
<th>Tiefe in m</th>
<th>Orientierung</th>
<th>Beigaben</th>
<th>Anmerkungen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1.</td>
<td>A</td>
<td>1,70</td>
<td>N–S</td>
<td>Schwert, Streitaxt, Ösenadcl, Nadel, Armringe, Glasperlen (Taf. 16a–g)</td>
<td>Vgl. die Situations-skizze Taf. 28 (oben)</td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td>BCD</td>
<td>0,30–0,50</td>
<td>O–W</td>
<td>2 Nadeln, 3 Bernsteinperlen, Bronzespiralröllchen, Gefäß (Taf. 17c, i, p; 23a)</td>
<td>Die Entfern. zwischen B–D = 1,70 m</td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td>E</td>
<td>1,00</td>
<td></td>
<td>1 Nadel, 3 Armringe (Taf. 16h)</td>
<td>—</td>
</tr>
<tr>
<td>4.</td>
<td>FG</td>
<td>0,50–0,60</td>
<td>NW–SO</td>
<td>Nadel, 4 Armringe (Taf. 17b, d)</td>
<td>—</td>
</tr>
<tr>
<td>5.</td>
<td>HJT</td>
<td>0,50–0,80</td>
<td>NO–SW</td>
<td>Nadel, 2 Gefäße, Glasperlen (Taf. 17i)</td>
<td>Auch nach Kretschmann gehören die Fundstellen H und J zusammen</td>
</tr>
<tr>
<td>6.</td>
<td>K</td>
<td>2,00</td>
<td>?</td>
<td>Nadel, 4 Bronzeköpfe, Armringe (Taf. 17h, k, m)</td>
<td>—</td>
</tr>
<tr>
<td>7.</td>
<td>LM</td>
<td>0,50–1,00</td>
<td>O–W</td>
<td>Nadel, Bernsteinperle</td>
<td>Zweifelhaft</td>
</tr>
<tr>
<td>8.</td>
<td>NP</td>
<td>0,80–1,00</td>
<td>NW–SO</td>
<td>Nadel, Gefäß</td>
<td>—</td>
</tr>
<tr>
<td>9.</td>
<td>O</td>
<td>1,00</td>
<td>O–W</td>
<td>2 Gefäße, 2 Armringe, 1 Nadel (Taf. 23c, f)</td>
<td>—</td>
</tr>
<tr>
<td>10.</td>
<td>Q</td>
<td>1,40</td>
<td>?</td>
<td>Armringe (Taf. 17e)</td>
<td>Nach Kretschmann: Vier Funde = drei Grabstellen?</td>
</tr>
<tr>
<td>11.</td>
<td>RS</td>
<td>0,70–1,00</td>
<td>?</td>
<td>2 Nadeln, 4 Armringe, Stachel-scheibe (Taf. 17a, g)</td>
<td>—</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Die Orientierung einiger Gräber ist entweder aus der gegenseitigen Lage der Fundstellen (2, 4, 5, 7, 8) oder der Funde (1, 9) erschlossen; die Richtung der übrigen Gräber (3, 6, 10, 11) ist nicht, wenn auch nur hypothetisch, feststellbar.

Für den II. Hügel von Rantau ergibt sich unter Befolgung derselben Grundsätze folgendes:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Grab</th>
<th>Fundstelle</th>
<th>Tiefe in m</th>
<th>Orientierung</th>
<th>Beigaben</th>
<th>Anmerkungen</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1.</td>
<td>AB</td>
<td>0,60–?</td>
<td>?</td>
<td>2 Bernsteinperlen (Taf. 170)</td>
<td>Die Tiefenlage der Stelle B ist unbekannt</td>
</tr>
<tr>
<td>2.</td>
<td>C</td>
<td>1,60</td>
<td>?</td>
<td>5 Doppelköpfe, 1 Bernsteinperle (Taf. 171, n)</td>
<td>—</td>
</tr>
<tr>
<td>3.</td>
<td>DE</td>
<td>1,20–?</td>
<td>NO–SW</td>
<td>Gefäß, Bernsteinperle (Taf. 23c)</td>
<td>Die Tiefe von E ist unbekannt</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Der III. Hügel enthielt vermutlich nur eine Bestattung.

Trotz dieser dürftigen Kenntnisse der Bauart und Bestattungsform der ostpreußischen Hügelgräber ist für sie doch eine traditionelle Norm anzunehmen, die auf dem ostbaltischen Gebiet in der vorausgehenden Zeit bisher keine Voraussetzungen hat, die also gleich den Beigaben dieser Gräber als aus dem Westen eingeführt angesehen werden kann. Die nächsten Parallelen für die Beigaben liefert das pomerwische Gebiet, jedoch sind wir über den Bau dieser Gräber (Warchenko, Zapeln) noch weniger als über den ostpreußischen unterrichtet. Weitere Parallelen finden sich auf dem pommerschen Gebiet: unter den Hügel-
gräbern von Zedlin Kr. Stolp 1) besaß der XIV. Hügel einen den Rantauer Hügeln ähnlichen Aufbau, aber nur einen Steinkranz; er hat jedoch keine Funde geliefert. Die übrigen hier von A. Götze untersuchten Hügel haben alle ein Zentralgrab der III. Periode aufzuweisen; da aber hier schon die Leichenverbrennung herrscht, hat auch der Grabbau entsprechende Veränderungen erfahren. Das andere Hügelgrabfeld bei Lupow Kr. Stolp 2) bestand aus 15 Hügeln, die zum überwiegenden Teil Leichenbrand enthielten und offenbar einer späteren Zeit angehören; der in die III. Periode zu datierende Hügel (II) war von den ostpreußischen in der Form (dreieckig) und im Aufbau (Steinkiste) völlig verschieden. Die Hügelgräber von Glendelin Kr. Demmin 3) waren mit einem ost-westlich gerichteten Steinpflaster (von 3,5 × 2,5 m) und mit je einem Steinkranz von 10—16 m Dm. versehen, weisen also einen Aufbau auf, der den mecklenburgischen Kegelgräbern 4) am nächsten steht; ähnlich war auch der Aufbau der Hügelgräber von Thurow Kr. Greifswald 5).

Aus diesen dürftigen Angaben geht wohl unzweifelhaft hervor, daß die ostpreußischen Hügelgräber ihre Vorgänger im Westen gehabt haben, daß sie also weit nach dem Osten verpflanzte Exponenten einer westlichen Kultur sind. Es ist aber, bevor das pommersche Gebiet nicht erschöpfend bearbeitet worden ist, nicht möglich, näher das Gebiet zu umgrenzen, auf welchem diese Kulturgruppe heimisch gewesen ist. Die Verwandtschaft, die die ostpreußischen Funde mit den pommersellen aufweisen, erlaubt uns noch nicht, jene aus diesem Gebiet abzuleiten, da die Anhaltspunkte hierzu nicht ausreichend genug sind. Allerdings sind auf dem westlichen Gebiet schon in der II. Periode Hügelgräber bekannt, aber aus einem Einzelfall (Dombroewe) können keine weitreichenden Schlüsse gezogen werden. Demnach bleibt das Herkunftsgebiet der ostpreußischen und pomerellen Hügelgräber bis auf weitere Untersuchungen unaufgeklärt.

Das ausgesprochen westlich orientierte Inventar der ostpreußischen Hügelgräberkultur erfährt auf unserem Gebiet eine Bereicherung, die teilweise durch die Kultureinflüsse aus dem Süden hervorgerufen ist, teilweise aber sowohl durch die Umgestaltung der mitgeführten westlichen Typen als auch durch einige vermutlich an Ort und Stelle neugeschaffene Formen zustande kommt.


Alles in allem sind die südlichen Einflüsse auf den ostbaltischen Kulturkreis

---

3) P. Mbl. 1 (1887) S. 61 ff., 82 ff.; 3 (1889) S. 34 ff.
4) Belitz, VAM S. 199 ff.
nicht zu unterschätzen: es sind die ersten Vorboten der in der IV. Periode mächtig nach dem Norden vordringenden lausitzischen Kultur; sie sind aber auch nicht zu überschätzen: sie beruhen nur auf Handelsverbindungen, während doch die westlichen Einflüsse von einer ethnischen Einheit getragen werden.

Wesentlich bereichert wird das ostbaltische Kulturinventar auch durch die Umgestaltung der mitgeführten Formen. Schon in der II. Periode war durch den westlichen Import oder die Handelsniederlassungen nach dem Ostbaltikum die Frühform der baltischen Streitaxte (Taf. 10g) verpflanzt worden; eine mehr fortgeschrittene Form (Taf. 16g) bringt die Hügelgräberkultur des Samlandes mit sich und schafft daraus eine locale Abart, die Nortvenker Äxte (Taf. 20k). Es ist aber sehr bezeichnend, daß diese Abart in der Schneidenbildung den ostbaltischen Randäxten sich genähert hat; dieses geschieht vielleicht in der Absicht, ein annehmbares und der Abnahme sicheres Tauschmittel zu schaffen; das Händlerdepot von Nortvenker Kr. Fischhausen mit seinen ursprünglich etwa 40 Streitaxten spricht deutlich dafür. Eine spätere Streuung außerhalb des Samlandes ist dieser Form dann auch beschieden worden: sie tritt in Lettland in einem kleineren Depotfund von Priekule Kr. Liepa mit drei (ursprünglich sieben) Exemplaren auf; aus Litauen stammt aller Wahrscheinlichkeit nach ein Exemplar dieser Abart aus Salamiestis; im Memelgebiet aus Adl. Götzhofen Kr. Memel; in Ostpreußen ist nur ein Exemplar aus Rössel bekannt geworden. Eine deutliche Nachbildung einer westlichen Form ist auch die Lanzen spitze aus Pawłow Kr. Mława (Taf. 19b) und vielleicht auch die eine Lanzen spitze (Taf. 19c) von Adl. Götzhofen Kr. Memel, welche eine durch die Lanzen spitze aus Bischofsburg Kr. Rössel (Taf. 19a) vertretene Form nachahmen. Völlig unklar ist dagegen die Herkunft der übrigen Lanzen spitzen; trotz ihres zahlreichen Vorkommens auf dem Gebiete der einheimischen Kultur, sind sie wohl kaum oder mit allem Vorbehalt als örtliches Erzeugnis zu betrachten; das gilt für die Lanzen spitzen vom Littausdorfer Typus (Taf. 13g), aus Przewanken, Stichen und Wolfsdorf, aber auch für die andere Abart, die durch die Lanzen spitzen aus Słoka (Taf. 19d), Tautušai, Palmnicken und Adl. Götzhofen (Taf. 19c) vertreten ist. Und zuletzt wäre vielleicht die kleine Dolch Klinge aus Bischofsstein (Taf. 19f) als eine Nachbildung des Dolches aus Kraftshagen Kr. Friedland (Taf. 21a) in Betracht zu ziehen.

Eine eigene Schöpfung der Hügel gräberkultur auf dem ostpreußischen Gebiet sind die Bernsteinperlen und Anhänger (Taf. 14h, 17n—p) einer eigentümlichen, anderswo unbekannten Form; es ist aber wiederum für diese Kultur eigentümlich, daß der Bernstein schmuck stilistisch mit den im Westen, Mecklenburg und Schleswig-Holstein üblichen Formen übereinstimmt, nur daß er hier reichhaltiger gewesen zu sein scheint.

In dieser Umgestaltung von fremden und eigenen Formen, die die Hügelgräberkultur auf dem ostbaltischen Gebiet zustande bringt, offenbart sich, daß die Kultur, dem näher nicht anzugehenden Mutterland entrissen, ihre Lebenskraft nicht eingebüßt hat und sich kräftig weiter entfaltet. Hierin zeigt sich die Überlegenheit dieser Kulturgruppe über den verwandten Zweig derselben auf dem westlichen Gebiet, der bislang keine eigenen Formen und nur wenige Fundstellen aufweisen kann 1). Dieser westlich der Weichsel gelegene Teil des ostbaltischen Gebietes, der eine Reihe von Erscheinungen aufweist, die ihm mit dem samländisch-memelländischen Gebiet gemeinsam sind, bekundet Einflüsse aus dem lausitzischen Gebiet im Süden; andererseits treten hier Importstücke aus dem ostbaltischen

Kulturkreis auf, aber nebenher geht eine Anzahl von Formen westlicher Herkunft, die dem östlichen Gebiet völlig unbekannt geblieben sind.

Das pommerellische Gebiet bildet einen Teil des hinterpommerschen Kulturkreises; da aber dieser in bezug auf seine Eigenartigkeit noch nicht untersucht worden ist, können seine wesentlichen Bestandteile nicht genau erfaßt werden. Es bleibt daher unbekannt, ob Pommerellen gewisse lokale Züge aufzuweisen hat, was wohl zuweilen angenommen worden ist 1). Auf Grund des hier vorliegenden Materials können diese aber nicht deutlich gemacht werden. Die einzige Form, die möglicherweise als ein lokales Produkt aufzufassen wäre, sind die pommerellischen Randäxte, die aus unserem Gebiet mit 2, auf dem hinterpommerschen mit 4 Exemplaren bekannt geworden sind. Die Datierung dieser Form, die auch im Samlande vorkommt, steht jedoch nicht fest: es handelt sich vielleicht um einen Typus der II. Periode.

Die Hauptmasse der Funde des pommerellischen Gebietes besteht aber aus den westlichen Formen. Unter diesen sind zu nennen: die Griffigenschwerveren aus Kulmsee und Czapeln, die norddeutsche Absatzaxt aus Warschenko (Taf. 18a) und die westeuropäische aus Neuenburg (Taf. 21f), die Lappenäxte aus Stangental (Taf. 19c) und einem unbekannten Fundort im früheren Westpreußen; von den Schmuckgegenständen die Nadel mit kleinem konischen Kopf aus Prüssau (Taf. 13b), die Nadel mit ovalen Kopf und geschwollenem geriefeltem Hals (Taf. 18c) und eine andere mit zylindrischem geriefeltem Kopf (Taf. 18d), beide aus Warschenko C; vom Ringschmuck die bekannten Arminge mit Gruppen von horizontalen und vertikalen Rillen aus Warschenko C (Taf. 18b), Neumühl, Praust, Rheinsberg Kr. Thorn, die beiden Arminge aus Prüssau (Taf. 13c) und der alleinstehende aus »Westpreußen«. Hierzu gesellen sich die beiden Stachelscheiben aus Warschenko D (Taf. 18g, h) und wahrscheinlich auch die Spiralrahtringe (Taf. 18f) aus Warschenko und D. Eine westliche Herkunft ist auch für die Lanzenspitze aus Tuchel und für den Arming aus Sobiensitz zu vermuten, sicher dagegen für die Sichel aus Rheinsberg anzunehmen.

Ein fremdes Element inmitten dieses ihrem Ursprung nach ziemlich einheitlichen Inventars bilden die ostdeutschen Ösenadeln, von denen hier die Abarten B I (Seyde Kr. Thorn, Warschenko D [Taf. 18c]) B II (Liniewken Kr. Dirschau, Scharnau), C I (Warschenko D [Taf. 18b]) und C II (Czapeln) vertreten sind. Aus dem spärlichen Vorkommen dieser Nadelform in Pommerellen im Vergleich mit gewissen Gegenden Ostpreußens wäre wohl der Schluß gerechtfertigt, daß die Form dort, in Ostpreußen, entstanden sein muß; jedoch ist hier ein Vorbehalt am Platz, da das behandelte Gebiet nicht planmäßig durchforstet ist und vielleicht noch aufschlußreichere Funde liefern könnte.

Abgesehen von den Ösenadeln sind die südlichen Einflüsse ganz unbedeutend und beschränken sich auf die südliche Peripherie des ostbaltischen Gebietes, bzw. greifen auch über die Weichsel nach dem Osten hinaus, das ostbaltische Kulturgebiet vom Süden umfassend und umgrenzend. In diese letztgenannte Gruppe gehören folgende Funde: der Depotfund aus Czernewitz (Taf. 24a-g), die mittelständige Lappenaxt (Taf. 19g) und die böhmische Absatzaxt aus Szydlówka (Taf. 19h). Aus dem Süden stammt auch die Lanzenspitze aus Lunau Kr. Dirschau (Taf. 19c), wie auch die Nadeln mit geschwollenem, geriefeltem Kopf aus Gr. Trampken.

Sehr wichtig für die Umschreibung der Grenzen des ostbaltischen Kulturkreises sind die auf dem westlichen Gebiet vorkommenden Funde von ostbaltischen Typen, bzw. die ostbaltischen Randäxte. Diese sind hier nur aus zwei Fundorten:

1) Ebert, Reallexikon Bd. X S. 194 (Kostrzewski).

Der eigenartige Charakter und die Ausdehnung des ostbaltischen Kulturkreises geht aus den obigen Darlegungen mit der z. Z. zu erlangenden Klarheit hervor; es ist aber noch nicht möglich, innerhalb der durch die Fundverbreitung abgesteckten Grenzen lokale Kulturgebiete auszusondern; die Fundkarte Nr. 6 stellt demnach sowohl den Kulturkreis, als auch die Einflusssphäre desselben dar.

Die Funde von ostbaltischen Formen im Westen und Süden müssen unbedingt als zufällige Exportstücke gedeutet werden, da sie auf den betreffenden Kulturgebieten längst überholte Geräte darstellen. Das gilt schon für die Funde auf den Nachbargebieten, Polen und Hinterpommern, umsomerh aber für die Funde in Brandenburg (Streitaxt — Müncheberg), Vorpommern (Streitaxt — Zirkow), Gotland (ostbaltische Randaxt, Nebenform — unbekannter Fundort) und Dänemark (ostbaltische Randäxte — Smørumsøvre). Diese an sich so geringfügigen Andeutungen der Verbindungen dieser Gebiete mit dem Ostbalticum gewinnen im Zusammenhang mit dem Nachweis des westlichen Imports und der westlichen Kolonisation desselben an Wichtigkeit und bedürfen einer Erklärung, die nur in der schon oben, für die II. Periode aufgestellten Annahme eines westöstlichen Handelsweges bestehen kann. Die Handelsobjekte können aber nur der Bernstein seitens des Ostbaltikums und die Bronze und Bronegeräte seitens des Westbaltikums gewesen sein; der Bernstein wurde zuerst nach dem Westbalticum verbracht, um von dort, wie Montelius angenommen hat, die südliche Wanderung anzutreten. Daß nämlich der Bernstein die Ursache der umzweifelhaft feststellbaren Kolonisation gewesen ist, kann wohl direkt nicht nachgewiesen werden, folgt aber daraus, daß das Kolonisationsgebiet nur die bernsteinreichen Küstenstriche, das Samland und das Memelgebiet, umfaßt, während das Binnenland nur vereinzelte Importgegenstände geliefert hat und scheinbar den Kolonisten nicht als des Aufschlusses wert erschien. Der Einfluß der verhältnismäßig reichen Kultur der Kolonisten auf die einheimische Kultur kann demnach nur gering gewesen sein: die Autochtonen scheinen aus dem Kolonisationsgebiet völlig verdrängt gewesen zu sein: es sind hier fast keine einheimischen Formen gefunden worden; bezeichnenderweise treten die einheimischen Formen auch anderwärts fast in keinem Funde zusammen mit den fremden Formen auf. Die Kolonisten haben demnach seit ihrem Erscheinen auf dem ostbaltischen Gebiet in der II. Periode und vollends in der III. Periode bewirkt, daß der ostbaltische Kulturkreis an der Kulturentwicklung im Westen nicht teilnehmen konnte; die eingeführten Gegenstände könnten aber ihrer technischen und künstlerischen Höhe wegen von den lokalen Handwerkern gar nicht oder aber nur in geringem Umfange assimiliert werden. Es bedeutet jedoch nicht, daß die einheimische Kultur zum Stillstand gekommen war: die alten Formen entwickeln sich weiter, es kommen auch einige neue Formen auf, das Fundgebiet verbreitet sich wesentlich nach dem Norden und Osten, die Zahl der Fundstellen ist gewachsen. Ein wichtiges Zeugnis der Erstarkung der einheimischen Metallkultur ist ihre Einwirkung auf die östlichen Gebiete, was aus dem Auftreten von steinernen Absatzäxten im östlichen Litaunen.
und Mittelrußland hervorgeht: aber nur in dieser Richtung ist die ostbaltische Kultur aktiv gewesen, nur hier kann von kulturellen Einwirkungen des Ostbaltikums auf die Nachbargebiete die Rede sein 1).


Etwa gleichalterig mit dieser Figur sind aber auch mehrere andere aus dem Ostbaltikum bekannte Ableger dieser Verbindungen, vor allem aber, wenn man z. Z. von den noch unsicheren südrussischen Sicheln aus Sassau Kr. Fischhausen in Ostpreußen und Woisiku Kivisaare (Taf. 21i) in Estland absieht, die Lanzenspitze aus Muhu (Moon) in Estland, die eng verwandten Parallelen in dem Depotfund von Borodino in Bessarabien 7) hat. Den Weg dieser Verbindungen deutet die Verbreitung der ungarischen Lanzenspitzen von Typus Taf. 19e, deren ostbaltische Vertreter, die Lanzenspitze aus Lunau Kr. Dirschau, an der Weichsel gefunden worden ist.

**ERGEBNISSE**

Das wichtigste Ergebnis der vorliegenden Untersuchung ist die unzweifelhafte Tatsache, daß auf dem ostbaltischen Gebiet während der älteren Bronzezeit (Perioden I—III) zwei grundverschiedene Kulturen sich nachweisen lassen, von welchen die eine aus dem Westen stammt und, allmählich nach dem Osten vordringend, auch vom Samland und vom Memelgebiet Besitz ergriffen hat; die andere aber, deren ununterbrochene, durch die westliche Kultur fast unbeeinflußte Entwicklung, die in der lückenlosen Abwandlung der Axtformen zum Ausdruck kommt, als autochton aufzufassen ist. Eine episodische Bedeutung ist dagegen der Kultur der Steinkistengräber der I. Periode zuzuweisen, die ohne nachhaltige Einwirkung auf die ostbaltischen Kulturen geblieben ist.

Die westliche Kultur war in der I. Periode kaum oder nur unbedeutend über das Weichselmündungsgebiet nach dem Osten vorgedrungen; es läßt sich aber z. Z. nicht entscheiden, ob sie auch das Samland berührt hat. Für die II. Periode besitzen

---

1) Rig 1920 S. 72 (A. M. Tallgren).
4) Światowit 13 (1929) S. 56 ff.
6) Ebert, Reallexikon Bd. XIII S. 3, Taf. 3 A e.
7) ESA II (1926) S. 129 ff. Abb. 73 (Tallgren).

Die autochtone ostbaltische Kultur, aus dem Zusammenwirken der westlichen und südlichen Einflüsse in der I. Periode hervorgegangen, nimmt in der II. und III. Periode fast ausschließlich die westlichen Einwirkungen, bzw. den westlichen Import in sich auf, beharrt aber bis in die jüngere Bronzezeit hinein bei ihren wenigen selbständigen Formen. Wie die Kultur der westlichen Kolonisten, so weist auch die Kultur der Autochthonen keine namhafte Einwirkungen weder von der vorlausitzischen noch von der lausitzischen Kultur auf.

Durch diese Feststellungen fallen sowohl die Thesen von der ethnischen Einheitlichkeit Ostpreußens in der älteren Bronzezeit, als auch diejenigen von der großen Rolle der vorlausitzischen und lausitzischen Kultur in der älterbronzezeitlichen Kulturentwicklung des Ostbaltikums und die damit verbundenen ethnischen Theorien.

**NACHTRAG**

VERZEICHNIS DER LITERATURHINWEISE
UND ABKÜRZUNGEN.

AuhV — Altertümer unserer heidnischen Vorzeit. Mainz.
AM — Altpreußische Monatschrift. Königsberg.


Ebert, M., Die baltischen Provinzen Kurland, Livland, Estland 1913 in Präh. Z. 5 (1913) S. 498 ff.
Ebert Reallexikon — Ebert, M., Reallexikon der Vorgeschichte. Berlin 1924—29.


Jahresber. Insterburg — Jahresbericht der Altertumsgesellschaft zu Insterburg.

Kossinna Deutsche Vorgeschichte — Kossinna, G., Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragend rationale Wissenschaft. 3. Auflage. Leipzig 1921. (Mannus-Bibliothek Nr. 9).
Kostrzewski, J., Groby grzebalne (szkietowete) z początku epoki bronzowej w Wielkopolsce, okr. I—II Montelliua in Rocznik towarzystwa przyjaciół nauk w Poznaniu. Posen 1916.
Kostrzewski, J., Przyczniki do pradziejów Pomorza szczecińskiego w Slavia Occidentalis 6 (1927) S. 276ff.


La Baume Weichsel-Nogat-Delta — La Baume, W., Die vorgeschichtliche Besiedlung des Weichsel-Nogat-Deltas in Bertram, La Baume, Klöppel, Das Weichsel-Nogat-Delta. Danzig 1924.
Landeskunde III — Kiekebusch, A., Vorgeschichte der Mark Brandenburg in Landeskunde der Provinz Brandenburg Bd. III. 1912

Verzeichnis der Literaturhinweise und -abkürzungen.


Montelius Tidsbestämning — Montelius, O., Om Tidsbestämning inom bronsältern. Stockholm 1885.


Müller, Sophus, Ordning af bronzealderens Fynd. Aarbøger 1891 S. 13 ff.


Rig — Rig. Tidskrift utgiven af föreningen för svensk kulturhistoria. Stockholm.

Rocznik Muzeum Wielkopolskie w Poznaniu. Posen.


Schultze, M., Grab- und Deportfunde der Periode II der Bronzezeit in der Sammlung der historischen Gesellschaft zu Bromberg. Mannus 8 (1917) S. 245 ff.
Senatne. Žurnāls aizvēsturei, etnografijai, celtniecībai. Rīga.
Sulimirski, T., Bronzy Malopolski środkowej. Lwów 1929.
Światoń. Warschau.


Wiadom. arch. — Wiadomości Archeologiczne. Warschau.

Zakrzewski, Z., Kurhany z II-go okresu ep. bronz. we wsi Jasionna-Kleker w pow. sieradzkim, wojew. łódzkim in Przegl. arch. II 3 (1924) S. 275 ff.
ZInstenburg — Zeitschrift der Altenburger-Gesellschaft Insterburg. Insterburg.
ORTSVERZEICHNIS.

Auf den in Kursiv angegebenen Seiten befindet sich eine ausführliche Beschreibung des Fundes.

Adl. Götzhofen 50, 51, 58, 60, 99, 143; Taf. 19c; 20k.
Alknicken 49, 58, 59, 62, 67, 72, 73, 75, 103, 138, 139; Taf. 14.
Allenberg 28, 89, 130; Taf. 11d.
Altenburg 39.
Altpreußen 14, 83. — 38, 83, 128; Taf. 2b — 22, 94, 131. — 28, 94, 130. — 40, 94f., 137; Taf. 9b — 37, 95, 130.
Alt-Storkow 74.
Angeln (Gebiet) 57.
Anklam 63.
Aurland 12.

Badusiai s. Bandhusen.
Bajohren 67, 70, 99, 138, 139; Taf. 17 t.
Bajorai s. Bajohren.
Baldau 11, 12, 84f., 127; Taf. 5f, 5.
Baldowo s. Baldau.
Bandhusen 47, 100, 138.
Bärta 28, 88, 130.
Basedow 58, 59.
Basków 37.
Belkow 69.
Belling 65.
Bergen (Kr. Belgrad) 14.
Bergen (Kr. Rügen) 28.
Bernloch 66.
Bieszowa 77.
Białydów s. Weißhof (Kr. Grauden.)
Biegen 22.
Bielawy 30.
Binow 38, 67.
Biessellen 16, 89, 129; Taf. 11h.
Birżai 20, 99.
Bischofsburg 28, 104, 137, 143; Taf. 19a.
Bischofstein 49, 104, 137, 143; Taf. 19f.
Bliesen 21, 116.
Bliżno s. Bliesen.
Boczejkowo 36, 121, 137.
Bölkau 19, 95, 131; Taf. 12a.
Bersmoos 57.
Börsum 32.
Böse 57.
Bolesławice 64, 68.
Boltenhagen 21.
Bonin 28.
Borin 65.
Borkendorf 62.
Borki 37.
Borodino 146.
Braunswalde 41, 42, 80, 123, 125; Taf. 6a.
Bresnow 11, 26, 31, 85, 123, 124, 125; Taf. 4 a—c.
Bruchhausen 67, 74.
Bruß 11, 26, 27, 35, 38, 44, 45, 85, 123, 125; Taf. 3 a—e.
Brusy s. Bruß.
Brzeźno s. Bresnow.
Buch 122.
Buchholz 44.
Büddow 44.
Butzow 12.
Bydgoszcz s. Bromberg.
Bygholm 4.

Canena 32.
Carstwalde 14, 94, 129.
Casnewitz 11, 23.
Cerkekste 24, 97, 137; Taf. 20 i.
Chachalnia 124.
Chelmce 51.
Chelmża s. Kulmsee.
Chobienice 56.
Chtetkowo 55.
Cieszewko 69.
Codram 50.
Czapeln 47, 62, 116, 141, 144.

Czapla s. Czapeln.
Czernowitz 70, 116f., 144; Taf. 24 e—g.
Czerniowice s. Czernewitz.
Czyzczkowo 5, 10, 13, 86, 127; Taf. 2a.
Czyzczkowy s. Czyzczkowo.

Daber 26.
Damerow 64.
Dammfelde 69.
Dannenwalde 64.
Danziger Werder 17, 115; Taf. 12 f.
Darkehmen 12, 80. — 16, 89, 130.
Dębina s. Eichwalde.
Dembowice 17, 18, 104, 137; Taf. 12 d.
Dieskau 32, 33, 75.
Dirschau 14, 86.
Dłużniewo 37.
Döhlau 20, 104.
Dombrowe 40, 73, 132, 133, 142; Taf. 22 f; 25 b.
Dornsdorf 66.
Dresden-Briesnitz 26.
Duchen 66.
Dürrenberg 11.
Dumzin 38.
Dunkerskofen 20, 104, 137; Taf. 12 c.

Eggesin 10.
Eichwalde 16, 96, 129.
Eilenburg 32.
Emersleben s. Ermsleben.
Ermsleben 32.
Erōzd 5.
Ezdaičiai 36, 98, 137; Taf. 9d.

Falkenburg 59.
Fanger 16.
Farzein 69.
Fjällkinge 10.
Friedrichshagen 68.
Friedrichshagen 65.
Fröjeslunde 57.

Gallewitz 10, 11.
Gallowitz 30, 62.
Gardschau 12, 86, 128.
Gartzer Schrey 64, 65.
German 5, 10, 80, 127. — 36, 89, 130; Taf. 9, g. — 20, 21, 104.
Glendelin 72, 142.
Glien-Sinzlow 65.
Glogau 33.
Gnadenfeld 7.
Gniowieckie Mlyny s. Jakobs-
mühle.
Godziszewo s. Gardschau.
Gogolowo 28.
Gorrey 67, 104, 137, 139; Taf. 13 a.
Gorszewice 125.
Górzewo 30.
Gotland 20. — 43.
Gowidzilino-See 14, 96, 129.
Grabau (Kr. Neustadt) 34, 86, 124.
Grabau (Kr. Stargard) 13, 86, 127.
Graben (Baden) 41.
Grabówko s. Grabau (Kr. Neustadt).
Grabowo s. Grabau (Kr. Stargard).
Granowo 31.
Granow 16, 96, 129.
Greifenhagen 28.
Greifswald 53.
Grelensberg 13, 81; Taf. 2 e.
Grobi 45, 46, 126, 127.
Groddeczek 6.
Groß-Kuhren s. Samland.
Groß-Lindenauf 21, 89, 131.
Groß-Lindenauf 21, 89, 131, Taf. 10 b. — 74, 105, 137; Taf. 21 c.
Groß-Stürluck 14, 15, 26, 27, 90, 129, 130, 134; Taf. 8 a, b.
Groß-Trampken 65, 116, 144.
Grudziądz s. Graudenz.
Grünvand 14, 87.
Grunau-Höhe 21, 81, 128.
Grunyken 20, 21, 105.

Haarup 57.
Hansfeldebrück 24.
Hasslarp 57.
Havenmark 76.
Heidersdorf 51.

Heydekrug (Kr.) 17, 103. — 57, 103.
Hitzdorf 22, 32, 34.
Hohenholz 70.
Hohenkirch 4, 79; Taf. 1 c.
Hohensee 53, 54, 67.
Hohenstein 41, 42, 83, 125, 130; Taf. 6 c.
Hoyerswerda 52.
Insterburg (Kr.) 17, 115.
Iwno 44.

Jakobsmühle 16, 96, 129.
Janow 31.
Jassiony-Kleko 133, 135, 136.
Jedwabno s. Seyde.
Joszaiz s. Edzialcic.
Jüngen 22, 86, 123, 125; Taf. 5 d.
Jurgitaitschen 16, 90, 129; Taf. 11 f.


Kaarma 12.
Kaliwskiai 14, 98, 136.
Kälvischki s. Kaliwskiai.
Kamionka s. Steinhaus.
Kammin (Kr.) 42.
Kamysz 31, 32.
Kapornische Heide 19, 105; Taf. 12 b.
Karmine 56.
Karow 58, 59.
Karthaus 22, 42, 44.
Kartuzy s. Karthaus.
Karschau 33.
Kaszaszy 13, 86, 129.
Kepin 21, 35, 86 f., 127, 128; Taf. 4 d.
Kepino s. Kelpin.
Kirchhein 12, 81. — 53, 105.
Kivissare 55; Taf. 21 i.
Klinan 22, 87, 123, 125.
Klinan s. Klinan.
Klecko 20.
Kleczkowo s. Klinzkau.
Kl. Carpowen 16, 90, 130.
Kl. Gandrau 75.
Kl. Gröben 16, 90, 129.
Kl. Lutau 21.
Kl. Poplow 59.
Kl. Zarnow 54, 73.
Klinzkau 60, 117.
Klockau 16.
Klutschau 71.
Koddien 14, 90, 129; Taf. 8 c.
Königsberg (Kr.) 11, 82, 127.
Köpinge 52.
Konopat Polski s. Poln. Konopat.
Kowalewko 54.
Krautshagen 48, 50, 109, 137.
Krautshagen 50, 109, 137; Taf. 21 a.
Kraupischken 13, 81.
Krotoszyn 133.
Krüssow 74.
Kościki s. Hohenkirch.
Kütten 55.
Kulmsee 47, 117, 144. — 6; Taf. 1 e.
Kurken 56, 57, 90, 130.
Kuzno 37.

Langenau s. Praus-Langenau.
Laši (Gem.) 36.
Laugallen 17, 100.
Laugallin s. Laugallen.
Lage s. Lange.
Lemmersdorf 28.
Lenkenkien 11, 81, 127.
Lesnian 22, 23, 87, 123, 125; Taf. 5 e.
Lesnja Yama s. Lesnian.
Lessenthin 64.
Lindarve 43.
Linnewen 60, 61, 117, 144.
Linnewa s. Linnewen.
Linum 11, 22, 23.
Lipiensken 51, 105, 137.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Littauerdorf 50, 51, 53, 54, 55.
Ortsverzeichnis.

Masuren 22, 24, 94, 131.
Medenau 59, 107.
Measow 37.
Meisterswalde 31, 83, 123; Taf. 26.
Memel 24, 103, 137; Taf. 20c.
Mescherin 7.
Miednoz 17, 117, 145.
Minsk 69, 121.
Mittenwalde 54.
Mirachowo s. Mirchow.
Mirchau 19, 96, 131.
Mondschatz 56.
Montow 20, 17f.
Moon s. Muhu.
Müncheberg 58, 145.
Muhu 146.
Mukukalna 35.
Munitz 41.
Munks 41.
Murum 24.

Nadelitz 11.
Namslau 27.
Nassenheide 54, 72.
Natzlaff 69.
Neddesitz 42, 44; Taf. 25a.
Neuenburg 24, 118, 144; Taf. 21k.
Neuenheiligen 32.
Neu-Gabel 27.
Neu-Lobitz 74.
Neumühl 68, 118, 144.
Neu-Schottland 11, 45, 83, 127; Taf. 6d—f.
Neustadt 16, 96, 129, 130; Taf. 2oh.
Neu-Wolkowitz 25.
Nielczaowo 37.
Nienhagen 32.
Niewier 28.
Nippemow 11, — 68.
Nittkow 17, 107.
Norkitten 38; Taf. 9c.
Nortyken 58, 59, 107, 143.
Nowe s. Neuenburg.
Nowogrodék 47f, 118.

Oborniki 45, 126, 127.
Obrath 41.
Ostrowite s. Ostrowitt.
Ostrowitto 58, 118, 145.
Ostpreußen 39, 82, 128; 38, 83, 128; 58, 115; 62, 115; 69, 115; 115; 115.

Pałczyn 20.
Palminnicken 50, 108, 143.

Panevėžys (Kr.) 31.
Pantelitz 7.
Parlin 26, 27, 97, 130; Taf. 11b.
Pasewalk 65.
Passenheim 16, 90f., 129.
Patičiai 42, 56, 57, 59, 89, 130, 131; Taf. 10f, 6.
Pawlovo 51, 118, 143; Taf. 19b.
Peest 43.
Pegelow 65.
Perlin 42.
Persanzig 65, 71, 77.
Peterswalde 43; Taf. 10e.
Phaistos 6.
Pile 10.
Pillkallen 13, 81; 20, 21, 97, 131.
Pillkoppen 17, 18, 108.
Pilsch 23.
Pinino 20, 21, 97, 131.
Piwnice s. Sangerau.
Pogaunen 14, 81, 127; Taf. 2d.
Polen 11, 88, 127, 129.
Polpen 12, 82, 127.
Polska Przysieka 27, 44.
Pommern 65.
Poppelken 17, 108.
Posseggen 67, 71, 108, 137, 139; Taf. 173.
Powunden 20, 91, 131.
Praut 19, 57, 27, 43, 44, 45, 84, 127, 128, 133; Taf. 76—g; 10d — 28, 95, 130; Taf. 11c.
Praut-Langenaus 69, 116, 144; Taf. 17r.
Pzenlau 52.
Preuthin 23.
Preußen 17, 115.
Pr. Eylau (Kr.) 6.
Pr. Holland 20, 91, 130.
Pr. Holland (Kr.) 16, 94, 129; 14, 94, 129.
Prüssau 26, 38, 88, 124, 125, 144; Taf. 5a—c; 64, 68, 127; 12f, 12b; 13b, 6.
Prücke 58, 59, 98, 137, 143.
Przemien 65.
Przychedrowitz 37.
Przyzny 58.
Przewanken 50, 108, 137, 143.
Radosky 20, 21, 42, 64, 65, 66, 72, 118f.; Taf. 11a; 21d.
Radýń s. Rehden.
Radzyń 48, 51.

Ragnit 14, 82.
Randers Fjord 57.
Rantau 48, 50, 57, 59, 60, 61, 62, 63, 65, 67, 68, 69, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 108—112, 138, 139, 140, 141; Taf. 16; 17a—p; 23a—c, e, f; 28.
Rascinai (Kr.) 99.
Rastenburg 39, 82, 128; Taf. 2c.
Raszw 16.
Rauschen 40, 91, 131, 133; Taf. 9a; 21, 91, 131; 25, 112; Taf. 21e; 68, 112, 138; 55, 112, 138; Taf. 21h; 57, 112; Taf. 20d; 113, 138.
Rautenburg 14, 91, 129.
Rehden 22, 87, 123, 125.
Reinau 4, 79.
Rekenthin 21.
Retzow 42.
Ribiitten 35, 44, 91f., 131, 132, 134; Taf. 7c, d.
Ringuevénai 7, 98.
Ritzerau 49.
Rheinsberg 55, 68, 119, 144.
Roggatz 43, 133.
Roggow 25.
Rösse 58, 113, 137, 143.
Rosko 54, 55.
Rosow 54.
Rospitz 4, 79; Taf. 1a.
Rostkowo 16.
Rottmanshagen 67.
Rowe 19.
Rudnick 13, 87.
Rudnick s. Rudnick.
Rügen 11; 19; 42.
Rümperup 41.
Rynisk s. Rheinsberg.
Rypin (Kr.) 16, 97, 129; Taf. 11e.
Saalfeld 11.
Sadweitschen 12, 82; Taf. 2f.
Sangerau 21, 22, 97, 131.
Salamie 59, 99, 137, 143.
Samland 5, 6, 79; Taf. 1d; 12, 82; 16, 94, 130; 58, 114 — 58, 112, 114; 68, 114.
Sammenthin 63.
Šarka 34.
Sassau 55, 117, 144.
Scharnau 60, 61, 119, 144.
Schröpen 100, 146; Taf. 20a.
Schiertzig 19, 54.
Ortsverzeichnis.

155

Schillinen 17, 100; Taf. 12c.
Schirotkzen 32, 33, 88, 123;
Taf. 5f.
Schlasen 60, 61, 62, 63, 66,
67, 68, 71, 72, 73, 75, 76,
100—102, 138, 139, 140;
Taf. 15; 22a, b.
Schleszen 22, 92, 131.
Schmarstown 58.
Schönau 34.
Schönfeld 74.
Schönengebeck 74.
Schönwarling 14, 84; Taf. 5h.
— 45, 84, 126; Taf. 6b.
— 26, 27, 84, 128; Taf. 24d.
— 41, 42, 95, 130; Taf. 10a.
— 35, 39, 41, 42, 95—96, 130,
133; Taf. 10b, c — 11, 29,
96, 130, 133, 134; Taf.
8d—f. 66, 116; Taf. 21b.
Schwennentz 28.
Schwetz (Kr.) 28, 97, 130.
— 131.
Schwichtenberg 58, 59, 69.
Sece 17, 98.
Sellin 19.
Serniai s. Scherniai.
Sericz s. Schirztkzen.
Seyde 60, 119, 144.
Siline s. Schillinen.
Simontonna 41.
Sinzow 30, 65, 71.
Sipke 42, 89, 131.
Skarbienice 11, 22, 23, 34, 44,
125.
Slanska-Hora 31.
Śląskie s. Schlassen.
Sobudka Lesna 51.
Słoka 50, 98, 137, 143; Taf. 19d.
Smidow 12.
Smerumwre 12, 18, 19, 28,
145; Taf. 25e, f.
Soborsowitsch 22, 23, 84, 123, 124.
Sobienscyce s. Sobiensitz.
Sobiensitz 16, 97, 129. — 68,
119, 144.
Solomische s. Salamiestis.
Spanaud 28.
Spiegels 17, 173.
Spinnkaten 74.
Spirdingssee 56, 57, 92, 130.
Staffelde 57.
Stangenwalde 52, 116, 144;
Taf. 19i.
Stączki s. Stonsk.
Steinhaus 4, 79.
Stendenz 62, 77, 119; Taf. 22c.
Stigehnen 50, 113, 137, 143.
Stockhult 146.
Stolzenberg 30.
Stonsk 4, 5, 80.
Straßburg 44.
Strussow 30.
Stuhmmerfeld 92, 131.
Suchostrzygi s. Lunau.
Szieleitschen 16, 92, 129.
Szubin 16, 58, 59.
Szubin (Kr.) 30.
Szoldowlew 52, 119, 144; Taf.
19g, h.
Tangen 67.
Tangnitz 53.
Tantow 69.
Tautūšiai 17, 18, 19, 51, 99,
143.
Tczew s. Dirschau.
Tegel 65, 69.
Telšiai (Kr.) s. Raseinai (Kr).
Thale 23.
Theurnitz 17, 113.
Thorn (Kr.) 20, 97, 131. — 69,
120.
Thurow 42, 142.
Tilsit 24, 113, 137.
Tilsiter Feld 4, 79.
Tinsdahl 40.
Torzow 32.
Torpa 36, 37.
Truten 63; Taf. 22d; 25c, d.
Troki (Kr.) 14, 88.
Tuchel 21, 87, 128.
Tuchel (Kr.) 50, 120, 140.
Tuchola s. Tuchel.
Ulany 51.
Užava 17, 98.

Varnas krogs 135.
Varnauči 36.
Vietlücke 50.

Wachow 22.
Wadowice 51.
Waltersleben 76.
Wamlitz 25.
Wargen 56, 113, 142; Taf. 21g.

Warnakallen 17, 114.
Warnicker Forst 37, 92, 130;
Taf. 9h.
Warrassdorf 28.
Wartenburg 37, 92, 130; Taf.
96.
Warschenko 23, 60, 62, 64, 65,
66, 69, 71, 72, 73, 76, 77, 120,
141, 144; Taf. 18; 22e; 23d.
Warzenko s. Warschenko.
Weißhof (Kr. Grandenz) 7, 80;
Taf. 1b.
Weißhof (Kr. Marienwerder) 4,
34, 82, 124; Taf. 4f.
Weitgendorf 48.
Wejherowo s. Neustadt.
Westpreußen 16, 97, 129. —
52, 121, 144. — 69, 120, 144.
Wiąg s. Jungen.
Wiek 58, 59.
Wieluona 31, 80, 129.
Wierznicca 45.
Willenberg (Kr. Ortsburg) 16,
92, 130.
Willenberg (Kr. Stuhr) 17, 18,
29, 30, 114, 137; Taf. 20e—g.
Windsbach 25.
Wiskiauten 34, 35, 41, 42, 93,
130, 131, 132; Taf. 7a, b;
27.
Wißritten 37, 93, 130.
Witels 70, 121.
Wojciechow s. Wołcieszym.
Wojcin 61.
Wojdals s. Wołdahl.
Woisku 146; Taf. 22i.
Woitzel 43.
Wolsdorf 50, 114, 137, 143.
Woplauken 14, 94, 129, 130,
134.
Wozeten 49, 66.
Wołcieszym 33, 124.
Wołdahl 43.
Wuskeven 16.
Wussow 77.

Zaborowo 11.
Zedlin 60, 61, 64, 71, 142.
Zeidischken 17, 114.
Zgrzebsk s. Szydlowsk.
Zirkow 58, 145.
Zloterie 11, 26, 87, 123;
Taf. 24a—c.
Zbortyja s. Zloterie.
Zrzyepken s. Mallinken.